

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 60 (1973)
Heft: 19

Artikel: Fernsehen als Medium für Bildung und Erziehung? : TV - Schüler - Eltern
Autor: Hagmann, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532961>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für sie das Niveau zu hoch ist. Inhaltliche Individualisierung ist dringend nötig. Zudem weist Skinner nach, daß die für den Lernerfolg äußerst wichtige Bestätigung (ob eine Antwort richtig oder falsch war) im traditionellen Unterricht viel zu lange ausbleibt, während einfache «Lernmaschinen» (z. B. auch das programmierte Buch) schneller und wirkungsvoller verstärken und darüber hinaus dem persönlichen Lerntempo der Schüler gerechter werden. Tausch schließlich zeigt auf, daß die vielbeklagte Disziplinlosigkeit durch einen unter- oder überfordernden Unterricht geradezu gefördert wird (Provokation von Aggression).

Die Zukunft der Schule

liegt wohl kaum in einem hypertechnisierten Klassenzimmer, noch im isolierten Studium des Schülers in einer «Lern-Box», sondern im sinnvollen Einsatz technischer Hilfsmittel und moderner, zeitgemäßer Unterrichtsgestaltung dort, wo dadurch einerseits Schüler einen individuelleren und effektiveren Unterricht erhalten, andererseits vermehrt Zeit frei wird für den «persönlichen» Unterricht, das Klassengespräch, die Gruppenarbeit – wo man im Klassenraum soziales Verhalten übt, nämlich aus muffigem Schulstunden-Absitzen ein Leben-Lernen.

FERNSEHEN als Medium für Bildung und Erziehung?

TV – Schüler – Eltern

Thomas Hagmann

1. Merkmale und Wirkweisen des Fernsehens auf Kinder

Das Fernsehen ist das Massenkommunikationsmittel der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geworden. Dieses Medium kann das Verhalten der Kinder verändern, ihre Freizeit umstrukturieren, das Wissen erweitern und die Bedeutung der Schule relativieren. Das Fernsehen kann Meinungen und Haltungen der Kinder aufbauen und verändern, in die kindliche Psyche hineinwirken, Emotionen wecken, die soziale Erziehung und damit auch die Gesellschaft von heute und morgen beeinflussen. Das Fernsehen ist ein wichtiger Machtfaktor geworden im privaten und öffentlichen Leben unserer Zeit. Alle Schichten der Bevölkerung und alle Altersstufen werden vom Fernsehen erfaßt und in irgend einer Art und Weise betroffen durch die Vermittlung von Bedeutungen, durch die Kommunikation von Menschen. MALETZKE versteht unter Massenkommunikation jene Form der Kommunikation, bei der «Aussagen öffentlich durch technische Verbreitungsmittel indirekt und einseitig an ein disperses Publikum vermittelt werden.» Welches also sind die Charakteristika des Mediums Fernsehen? Welches sind die Merkmale, die die Fernseh-dramaturgie und die Wirkweisen auf Kinder we-

sentlich mitbestimmen? Hier der Versuch einer näheren Bestimmung.

1.1. Bildhaftigkeit

Das Fernsehen vermittelt seine Aussagen optisch und akustisch. Durch die Bildhaftigkeit oder optische Komponente wird das Kind zu einer starken Ausrichtung auf die Informationsquelle gezwungen. Das Fernsehen erfordert volle Aufmerksamkeit und verunmöglicht damit fast gleichzeitig andere Aktivitäten. Die Folge ist eine starke Beeinflussung der Freizeitgestaltung unserer Kinder. Der Tagesablauf und die Lebensgewohnheiten der Kinder sind durch das Fernsehen weit stärker als durch irgend ein anderes Massenmedium beeinflußt worden. Wieweit durch die Verbindung von Bild und Ton schöpferische Eigenleistungen und Erfahren durch Tun verhindert werden, läßt sich nur begrenzt belegen. Schließlich können Wörter durch den bildnerischen Ausdruck auch zu Begriffen werden.

1.2. Einseitigkeit

Im Gegensatz zur zwischenmenschlichen Kommunikation ist als Folge der Trennung von Informationsquelle und Empfänger die Wechselwirkung beim Fernsehen weitgehend ausgeschlossen. Dem Empfänger

bleibt nur der Nachvollzug und eine nachträgliche Reaktion in anderer Form.

Das Kind erfährt die Welt primär im Rahmen von wechselseitigen, gefühlsbetonten und persönlichkeitsgeprägten Beziehungen im Elternhaus und in der näheren Umgebung. Deshalb läßt sich beobachten, daß Kinder oft in einen Dialog mit den Fernsehdarstellern treten. Auf Hinwendung und Antwort ausgerichtet, setzen sie sich über den für das Fernsehen charakteristischen, einseitigen Kommunikationsprozeß hinweg. Die Illusion der personellen Begegnung weicht nur allmählich einer realistischeren Einstellung. Ebenso gilt die Unpersönlichkeit des Mediums für das Kind nur bedingt. So besteht für das Kind bis in die Schulzeit hinein fast immer die Fiktion einer personalen, unmittelbaren Begegnung.

1.3. Aktualität

Das Fernsehen kann ein Geschehen «live», direkt, gleichzeitig übertragen. Das Hauptmerkmal der Aktualität ist die Zeitnähe. Eine Live-Übertragung ermöglicht die gleiche Aktualität für das Kind wie ein tatsächliches Ereignis. Somit kommt das Fernsehen der natürlichen Neugierde des Kindes sehr weit entgegen. Die medienspezifische Möglichkeit einer totalen Aktualität, also der Gleichzeitigkeit von Ereignis, Übertragung und Empfang, entspricht dem momentanen und auf die Gegenwart ausgerichteten Leben des Kindes. Dies führt oft zu einer Verknüpfung zwischen Fernsehereignis und Eigenerlebnis. Entsprechend spielt die Zeitdifferenz bei der Übertragung von Ereignissen für das Kind keine Rolle. Dies bedeutet, daß Aufzeichnungen, sogenannte «Konserven», als «live» und erst mit zunehmendem Alter der Kinder in der richtigen zeitlichen Dimension gesehen werden.

Die Aktualität der persönlichen Existenz kann insbesondere bei Kindern sehr schnell auch auf Inhalte des Außenbereiches übergehen, sofern zwischen ihnen und dem augenblicklichen seelischen Zustand ein Zusammenhang oder eine Ähnlichkeit besteht. Diese existentielle Aktualität spielt für das Fernseherleben des Kindes eine große Rolle. Kindern wird die Grenze zwischen der sachbedingten und der persönlichen Aktualität nur selten bewußt. Damit kann das Fernsehen einen Aktualitätsgrad erreichen,

der als Folge des ganzheitlichen Erlebens kaum mehr von einem andern Medium erreicht wird.

1.4. Empfangsbedingungen

Im Vergleich zum Kino hat das Fernsehen ein kleines Bild und eine entsprechend geringere Involvierungskraft. Der Fernsehschirm ist nicht einfach ein verkleinertes Abbild der Filmleinwand. Die Gestaltpsychologie lehrt uns, daß jede Gestalt ein Erlebnis Ganzes ist, dem eigene Gesetzmäßigkeiten innewohnen. Entsprechend erreicht das Fernsehen auch nicht die momentane Suggestivkraft des Films.

Fernsehsendungen werden von den Eltern fast ausschließlich in der gewohnten häuslichen Umgebung empfangen. Das Gerät ist leicht und bequem zugänglich und das ausgestrahlte Programm kommt zahlreichen Wünschen und Bedürfnissen der Kinder entgegen. Schiebt sich das Fernsehen einerseits oft störend in die familiäre Intimsphäre vor, so ist es andererseits dieser Bereich, der ein ungezwungenes Verhalten und damit auch eine größere Distanz zum Geschehen ermöglicht. Da das Fernsehpublikum aus vielen einzelnen Personen sowie aus einer großen Anzahl von kleinen Intimgruppen besteht, ist das moralisch-sittliche Anspruchsniveau durchschnittlich höher als beim Film. Massenpsychologische Phänomene, wie sie etwa LE BON beschrieben hat, treten nicht auf. Das Fernsehen hat für die heutigen Kinder nicht mehr den Aspekt des Außergewöhnlichen, den der Film besitzt.

Das Fernsehen ist das erste Massenmedium, dem das Kind begegnet. Mit 2½ bis 3 Jahren wird ferngesehen und damit werden gleichzeitig zum ersten Mal die Normen und Verhaltensweisen unserer Gesellschaft künstlich an das Kind herangetragen. Da in diesem Alter der Umwelts- oder Erfahrungsbereich der Kinder noch weitgehend auf den familiären Raum begrenzt ist, wird das Fernsehen als ein integrierender Bestandteil erlebt. Das erzieherische Verhalten der Eltern, ihre Einstellung und Kritikfähigkeit sind deshalb mitentscheidende Kriterien für das Fernseherleben der Kinder.

2. Das Fernsehen der Vorschulkinder

Seitdem die Vorschulförderung zum öffentlichen Diskussionsgegenstand geworden ist

und überall von Kreativität, Sprachbarrieren, neuen Methoden und Zielvorstellungen gesprochen wird, wenden sich nicht nur Psychologen und Pädagogen, sondern auch Programmgestalter und Fernsehredaktoren dem Vorschulalter zu. Spezielle Programme wie die amerikanische Serie «Sesame Street», westdeutsche Produkte wie «Die Spielschule» des Bayerischen Rundfunks, «Päng», «direkt» und das Magazin «Baff» des WRD erregen die Gemüter konservativer und progressiver Kräfte. Die Votanten beider Richtungen ergehen sich in Befürchtungen und Hoffnungen. Feste Überzeugungen dominieren die Diskussion und nur wenige Fakten können angeführt werden. Die Gegner solcher Vorschulprogramme wissen von verängstigten Kindern und aggressiven Verhaltensweisen zu berichten. Wachsende Kriminalität und Beziehungslosigkeit der Jugend werden oft als direkte Auswirkung des kindlichen Fernsehkonsums betrachtet. Die Befürworter sehen Möglichkeiten der Überwindung soziokultureller Barrieren, Ersatz für verlorene Naturerfahrungen, Anregungen für kreatives Verhalten und Sozialisierungsmöglichkeiten. In dieser Situation ist es notwendig, die Diskussion durch Forschungsergebnisse zu versachlichen. Die Frage nach Funktion und Wirkung des Fernsehens bei Kindern im Vorschulalter führt zu einem Katalog ungezählter Probleme, welche die Wissenschaftler die kommenden Jahre beschäftigen wird. Bevor die Ergebnisse erster Pilotstudien hier in geraffter Form angeführt werden, bedarf es einer Skizzierung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der psychischen Entwicklung des Kindes in den ersten sechs Lebensjahren.

2.1. *Entwicklungspsychologische Aspekte*

Die Entwicklung des Kindes in den ersten sechs Lebensjahren bezieht sich auf alle psychischen Dimensionen. Nach den Studien von Jean PIAGET lassen sich die wesentlichen Merkmale wie folgt charakterisieren:

2.1.1. Der kognitive Bereich

Das Denken ist anfänglich präoperational, später operational, d. h. es ist an konkrete Objekte gebunden und das Kind kann noch keine rein logischen Operationen vollziehen. Auch im sogenannten Fragealter bleibt

das Denken noch rein anschaulich begründet. Ab fünf Jahren sind die ersten Voraussetzungen für den Beginn der Urteilsfähigkeit gegeben, und ab etwa sechs Jahren läßt sich ein erster Invarianzbegriff (Konstanz der Menge, Identität, Reversibilität) feststellen. Im Alter von drei bis sechs Jahren steht der Erwerb und die Beherrschung der Sprache mit einer rapiden Vergrößerung des Wortschatzes im Mittelpunkt der Entwicklung. Während das Kind schon bald fähig ist zu zählen, entwickelt sich der Mengenbegriff bedeutend langsamer. So wird in der Regel die Menge «5» mit sechs bis sieben Jahren beherrscht. Zur gleichen Zeit ist die physiologische Entwicklung des Gehirns in etwa abgeschlossen. Besonders prägende Ereignisse bleiben schon mit drei Jahren lange Zeit im Gedächtnis haften. Die Welt des Kleinkindes kennt noch keine Konstanz der Gegenstände, keine Kausalität und keine bleibenden Gesetzmäßigkeiten der gegenständlichen Welt. Alles ist magisch und animistisch, die Objekte der Umwelt belebt, Realität und Phantasie noch eins. Das Kind projiziert seine Kräfte in die gesamte Umwelt, und im Spiel findet die Anpassung des Wirklichen an das Ich statt. Erst zur Zeit der Schulreife beginnt sich das Kind der «objektiven Umwelt» zuzuwenden. Im üben Selbst-Tun und Probieren erlebt das Kleinkind Erfolg und Mißerfolg. Mit allen Sinnen erobert es die Umwelt, und das Spielen mit allen erreichbaren Gegenständen ist ein wichtiger Beitrag zum Aufbau der «erfahrenen» Welt. Entwicklungspsychologische Gegebenheiten zur Entwicklung der kindlichen Wahrnehmung spielen für unsere Diskussion eine bedeutende Rolle. Bild und Objekt werden bis zum fünften Lebensjahr als eine Ebene der Realität erlebt, und auch später ist noch häufig eine Realitätsverzerrung feststellbar. Größe, Form und Menge werden bereits erkannt; das visuelle Erfassen ist abhängig von der Strukturierung des Feldes (wahrnehmungspsychologische Gesetze wie Figur-Hintergrund usw.). Das Kind zeigt eine ausgesprochene Tendenz zur guten Gestalt. Noch ungenügend entwickelt ist bei Dreijährigen die Fähigkeit zur Gruppierung und die willentliche Aufmerksamkeit. Mit der zeitlichen Distanz zu einem Ereignis nimmt auch der Wirklichkeitscharakter ab.

Wichtig ist die Frage, wieweit die Kinder zusammenhängende Handlungsabläufe erfassen können. Hier gilt es festzuhalten, daß noch Sechsjährige Bilder und Szenen isoliert erleben und der innere Zusammenhang wie auch die psychologischen Motive nicht oder nur teilweise verständlich sind.

2.1.2. Emotionaler Bereich

FREUD und René SPITZ haben uns auf die enorme Bedeutung der frühkindlichen Entwicklung, der ersten Objekt- und Liebesbeziehungen aufmerksam gemacht. Das Streben nach Autonomie, die Entdeckung des Willens und die Initiative des wachsenden Kindes im Alter von zwei bis fünf Jahren findet in einer Phase der emotionalen Störbarkeit statt (phallische Phase). Mit Beginn der anschließenden Latenzperiode entwickelt sich der Leistungsbezug, die rationale Zuwendung zum Objekt.

2.1.3. Sozialer Bereich

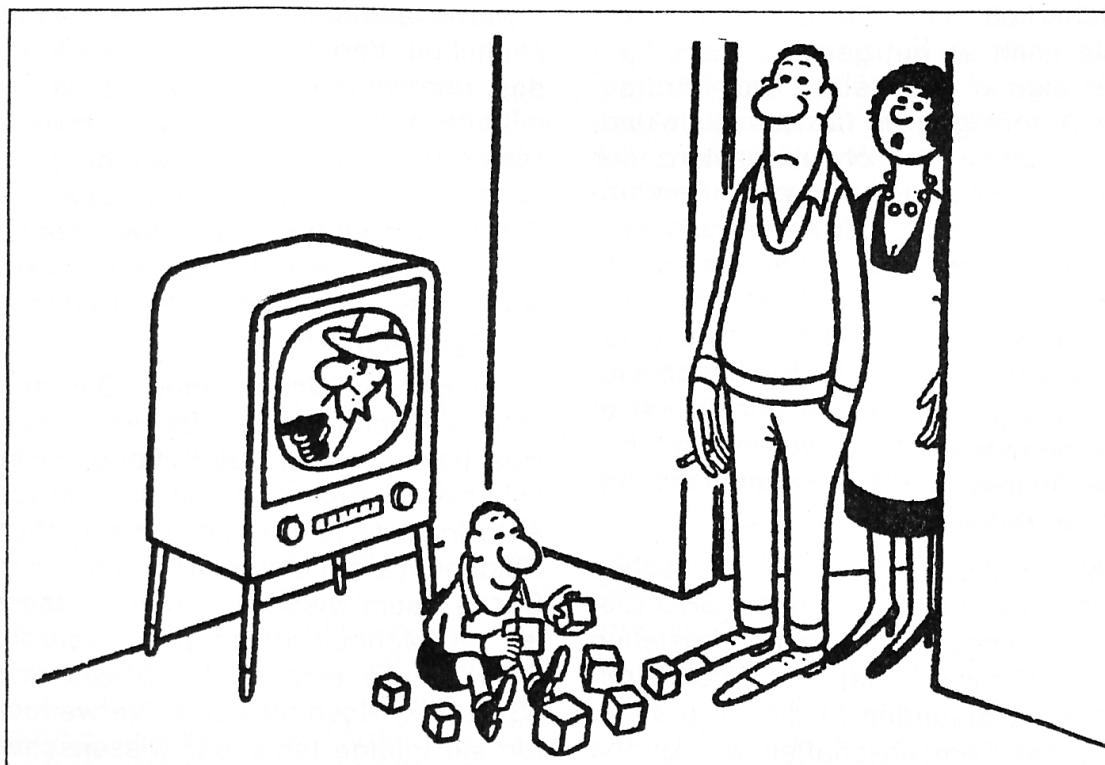
Mit zwei bis vier Jahren werden erste Werte realisiert und Normen übernommen (Gewissensentwicklung). Das sechsjährige Kind wendet sich der Gruppe zu, gibt seine egozentrische Haltung langsam auf und wird

fähig zur Kooperation. Leistungsbereitschaft und Pflichtgefühl werden nun zusammen mit der Selbstbeherrschung und der Selbststeuerung zu dominierenden Merkmalen und zur Voraussetzung für die Gruppenbildung in Kindergarten, Freizeit und Schule.

Was sagen nun diese entwicklungspsychologischen Fakten aus? Für die Auswahl und Produktion von Vorschulsendungen ist zu berücksichtigen, daß Kinder mit sehr unterschiedlichen Entwicklungshöhen angesprochen werden. Das dreijährige Kind hat eine egozentrische Haltung, ein magisches Weltbild, ein vorbegriffliches Denken und eine begrenzte Wahrnehmungsfähigkeit. Das sechsjährige Kind ist sachbezogen und realistisch eingestellt. Wahrnehmungs- und Auffassungsfähigkeit sind gegliedert und differenziert. Das Kind ist fähig zur Konzentration.

2.2. Zusammenhänge zwischen psychischer Entwicklung und Vorschulfernsehen

– Längere Handlungsabläufe werden vom Kind noch nicht erfaßt, ebensowenig der Inhalt. Nur isolierte Szenen können verarbeitet werden.



Hamburger Morgenpost

„Ich mache mir große Sorgen um Dieter. Der Junge ist so merkwürdig veranlagt ...“

– Ausdauer und Konzentration beim Zuschauen lassen sich nicht genau ermitteln. In der Regel erfolgt nach drei bis fünf Minuten eine Verringerung der Aufmerksamkeit.

– Sendungen, die eine hohe Identifikation mit den Darstellern erlauben, besitzen bei der Tendenz des Kindes zur Nachahmung eine starke Wirkung.

– Das Fernsehen wird als Realität erlebt. Die Wirkung auf das Verhalten ist deshalb stärker als bei Erwachsenen. Entsprechend kann auch verbale und optisch dargestellte Aggressivität innerhalb einer Sendung beim Kind erhebliche emotionale Erregung und Angst hervorrufen. Auf weitere zum Teil sich widersprechende Untersuchungsergebnisse verzichten wir. Es bleibt festzuhalten, daß eine gesunde Entwicklung des Kindes nur dann gewährleistet ist, wenn die körperlichen, seelischen und geistigen Fähigkeiten gleichmäßig und harmonisch gefördert werden. Die Möglichkeiten der Fernsehschaffenden, diesem Anspruch gerecht zu werden, sind allerdings beschränkt. Martin KEILHACKER fordert die Fernsehproduzenten auf, in eigens dafür gestalteten Produktionen auf die begrenzten Möglichkeiten von Fernsehsendungen für dieses Alter hinzuweisen. Mit Recht erwähnt er die Bedeutung des kindlichen Handelns und Erprobens. Sicherlich sind Fernsehsendungen, mögen sie noch so gut gestaltet sein, kein Ersatz für eigene Aktivitäten. Nach Auffassung des Autors gibt es für das Kleinkind, das noch in einer Welt ohne Konstanz der Dinge lebt, bisher kaum geeignete Sendungen. In unserer Epoche der Aufklärung werden die kognitiven und rationalen Fähigkeiten überbetont. So bezeichnet KEILHACKER die vorherrschende Tendenz im deutschen Kinderfernsehen als Sachbuch-Einstellung. Solange aber die Kinder noch in der «Märchenwelt» leben, werden mit der nun feststellbaren Tendenz wesentliche Ansprüche des Kindes nicht erfüllt.

Mit Beginn der Ausstrahlung der deutschen Fassung der Sesame Street in der BRD (begrenzte Empfangsmöglichkeiten bestehen auch in der Schweiz), hat der Vorschulgedanke Eingang gefunden in die Programmgestaltung der Fernsehschaffenden. Hertha STURM vermutet, daß die Frage nach den emotionalen Aspekten solcher kindlicher

Ausgangssituationen überhaupt oder weitgehend unberücksichtigt geblieben ist. Ausgehend von der Bedeutung frühkindlicher Objektbeziehungen erwähnt sie, daß «ungenügende Objektbeziehungen in der frühern Kindheit besonders dann zu schweren Verhaltensstörungen führen, wenn sich frühere Erfahrungen eines Objektverlustes später wiederholen». Im Zusammenhang mit dieser Feststellung stellt sich die Frage, wieweit Fernsehangebote emotionale Eindrücke veranlassen, welche emotionalen Bindungen gleichkommen. Die Auswertung einer Untersuchung, die zu diesem Thema an der Universität Freiburg mit Studenten durchgeführt wurde, ergibt folgendes Resultat:

«Im Hinblick auf Wissensvermittlung und Behaltensleistung zeigte sich keine Überlegenheit des Fernsehens über das Radio. Die Vergessenskurve entspricht den bekannten Ergebnissen der Lernpsychologie. Hingegen bleiben die mit der Fernseh- und Hörfunksendung verbundenen emotionalen Eindrücke bestehen, weder Richtung noch Intensität ändern sich innerhalb des überprüften Zeitverlaufs von drei Wochen. Frau Professor STURM leitet daraus die mögliche Gefahr einer Art «Sekundär-Hospitalismus» ab. Es ist zumindest nicht auszuschließen, daß gefühlsbesetzte Fernsehfiguren, die unerwartet auftauchen oder verschwinden, zu ähnlichen Verunsicherungen beitragen wie das unerwartete, unvorhersehbare, unvermittelte Auftauchen oder Verschwinden von realen Bezugspersonen (Mutter, Vater, Geschwister, Kindergärtnerin usw.)... Wie derartige Gefühls- und Rollenkonfusionen aufgefangen beziehungsweise vermieden werden können, ist sicherlich einiger Überlegungen wert.»

Dazu einige Bemerkungen: Die hypothetische Verwendung des Begriffs «Sekundär-Hospitalismus» im Zusammenhang mit Vorschulsendungen und die Vorwarnung der Autorin aufgrund einer Untersuchung mit Studenten erscheinen mir überspitzt und der Sache kaum dienlich. Indem Wissenschaftler als Fachautoritäten solch weitreichende Begriffe wie emotionaler Stress und v. a. «Sekundär-Hospitalismus» verwenden, helfen sie infolge fehlender wissenschaftlicher Beweise nur mit, bestehende Vorurteile zu verstärken oder neue zu bilden. Es ist er-

staunlich, mit welcher Vehemenz vor den Nachteilen solcher Vorschulprogramme einerseits gewarnt wird und andererseits die jeden Abend über die Leinwand flimmern- den Tier-, Familien-, Kriminal- und Wild- westfilmserien billigster kommerzieller Machart negiert werden. Entsteht nicht da- mit die Gefahr, daß Fernsehverantwortliche solche Warnungen als Alibi verwenden, um ihre bescheidenen finanziellen Aufwendun- gen rechtfertigen zu können? Die Frage sei hier in der Schweiz in aller Offenheit ge- stellt.

2.3. Untersuchungsergebnisse zum Fernse- hen im Vorschulalter

2.3.1. Fernsehwirkungen im Vorschulalter
FIRNKES, KEILHACKER und VOGG haben nun dieses Jahr in München die Ergebnisse einer Untersuchung veröffentlicht, die sich mit der Funktion und Wirkung des Fernse- hens bei Kindern im Vorschulalter befaßt. Die 1970 mit Hilfe von Befragungen, Tests und weiteren experimentellen Unters- suchungsverfahren durchgeführte Erhebung erfaßte nicht nur Einstellung und Fernseh- gewohnheiten von Eltern und Kindern, son- dern untersuchte am Beispiel einer ausge- wählten Sendung aus der Reihe «Die Spiel- schule» auch Spontaneindrücke, Verständ- nisleistungen, Langzeiteinflüsse u. a. m. Hier die zusammengefaßten Ergebnisse zur Fernsehwirkung:

- Mehr als die Hälfte der Eltern haben bei ihren Kindern wenigstens gelegentlich Angstreaktionen festgestellt. Die Zahl der Angstreaktionen nimmt bei den fernsehen- den Kindern mit wachsendem Konsum so- wie mit dem Alter zu.
- Drei- bis fünfjährige Kinder waren in der Lage, den groben Ablauf und einige Inhalte der vorgeführten Sendung aufzunehmen, wenngleich überwiegend bruchstückhaft und unzusammenhängend.
- Die Kinder waren in der Mehrzahl zu ei- ner vollständigen und sicheren visuellen Er- innerung, Zuordnung, Verarbeitung sowie Verbalisierung der Information nicht in der Lage. Mit zunehmendem Alter zeigte sich jedoch ein signifikanter Leistungsanstieg.
- Eine langfristige Wirkung der vorgeführ- ten Sendung im Sinne eines fördernden Ein- flusses auf Wortschatz, Begriffsbildung, Wiedererkennensleistung für visuelles und

sprachliches Material sowie der Transfer auf andere Situationen war nicht nachweis- bar.

– Die vorgeführte Sendung hatte insgesamt gesehen so gut wie keinen sichtbaren Ein- fluß auf das Spielverhalten bzw. die Kreati- vität der Kinder.

Zu den nicht näher definierten Angstreak- tionen der Kinder bleibt nachzutragen, daß zu den angstausslösenden Sendungen vor allem Western und Tiersendungen im wei- teren Sinne zählten (einschließlich der Rei- hen wie «Fury», «Flipper», «Lassie»). Kei- neswegs verwunderlich ist auch die Tatsa- che, daß Werbesprüche den stärksten Ein- fluß auf den kindlichen Sprachschatz haben und Fernsehinhalte für viele Kinder zu ei- nem festen Bestandteil ihrer Spiele gewor- den sind.

2.3.2. Fernsehverhalten und Fernseh- gewohnheiten

Das Fernsehverhalten der 3- bis 5jährigen Kinder wird entscheidend bestimmt durch die praktizierten Fernsehgewohnheiten der Eltern, ihrer Anteilnahme und Einstellung zum Kind. Das heißt konkret: Je höher der Fernsehkonsum der Eltern, desto früher be- ginnt das Kleinkind fernzusehen (durch- schnittlich bei 2¹/₂ Jahren). Die Eltern ha- ben mit wenigen Ausnahmen keine Beden- ken gegen das Fernsehen im Vorschulalter. Der Schwerpunkt des Fernsehkonsums liegt bei drei- bis fünfmal pro Woche, die bevor- zugte Fernsehzeit zwischen 17.30 und 19.00 Uhr, wobei die Eltern angeben, meistens dabei zu sein. Nach einer Untersuchung von «Infratest» beträgt die durchschnittliche Fernsehdauer der Vorschulkinder knapp sechs Stunden pro Woche. Aus den USA sind uns Zahlen bekannt, die zum Aufsehen ermahnen; amerikanische Vorschulkinder sehen 30 bis 50 Stunden pro Woche fern.

2.4. Die Vorschulsendung «Sesamestraße»
Seitdem die Kontroverse um die amerikani- sche Vorschulserie «Sesame Street» sich mit der Ausstrahlung der deutschen Bear- beitung im dritten Programm der ARD (ab Herbst 1973 auch im süddeutschen Raum) in unsern Sprachbereich verlagert hat, wird auch in der Schweiz zunehmend die Bedeu- tung der Kindersendungen erfaßt. Was also ist «Sesame Street»?
«Sesame Street» ist eine amerikanische

Fernsehserie für Vorschulkinder, die nach wissenschaftlichen Methoden und mit exakter Lernzielformulierung vom Forschungsteam des «Children's Television Workshop» 1966 geplant und als Teil eines kompensatorischen Vorschulprogramms für benachteiligte Kinder realisiert wurde. Mit einem Kapital von mehr als acht Millionen Dollar wurden ca. 250 Folgen geschaffen, wobei man sich der gleichen Methoden wie bei der Herstellung von Werbespots bediente. Kurze Sequenzen mit Puppenszenen, Liedern, Trickfilmeffekten, Realfilmeinblendungen und professioneller visueller Darstellung ergeben eine insgesamt temporeiche Show. Die Lernziele der primär auf sozial benachteiligte Kinder ausgerichteten Sendung sind auf eine Minderung der milieubedingten Nachteile im Lernprozeß ausgerichtet. Es läßt sich eine starke Betonung der intellektuellen Fähigkeiten feststellen. Bereits die deutsche Bearbeitung der Serie (ca. 30 % wurden neu gedreht) zeigt eine deutlichere Betonung der emotionalen und sozialen Bereiche. Hier eine Übersicht nach dem Lernzielkatalog der deutschen Arbeitsgruppe SESAMSTRASSE beim NRD und der vgs:

Lernen im kognitiven Bereich

- Wahrnehmungs- und Zuordnungsfähigkeiten
- Bezugssysteme
- Logisches Denken und Problemlösestrategien
- Buchstaben und Wörter
- Mengen, Zahlen, geometrische Formen
- Umwelt und Sachbegegnung

Soziales Lernen

- Selbständigkeit: Förderung der Ich-Stärke
- Erhöhung der Frustrationstoleranz
- Emotionen
- Die Bedürfnisse und Interessen der anderen
- Hilfsbereitschaft
- Regeln machen das Zusammenleben leichter
- Bereitschaft zu kooperativem Handeln
- Konfliktsituationen und Konfliktlösungsstrategien

«Sesame Street» als ein unverwechselbar amerikanisches Werk richtet sich an Kinder, die primär in Großstädten wohnen und andere Fernsehgewohnheiten als die europäischen Kinder aufweisen. So ist der Fern-

sehkonsum eines amerikanischen Vorschulkindes mit durchschnittlich 30 Wochenstunden etwa fünf Mal größer als derjenige eines gleichaltrigen Schweizerkindes. Doch nicht nur die unterschiedlichen Konsumgewohnheiten stehen heute zur Diskussion. Zentral bleibt die Frage nach der Zielsetzung der Sendereihe im Hinblick auf unser entwicklungspsychologisches Verständnis des Vorschulkindes. Wo das Konzept einer ganzheitlichen Förderung der emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten des Kindes vertreten wird, vermag «Sesame Street» nur teilweise zu befriedigen. Die oft nach behavioristischen Methoden werbespotartig vermittelten Informationen dürften im Bereich des sozialen und emotionalen Lernens aufgrund der Einweg-Kommunikation des Fernsehens nur bedingt zum Erfolg führen. Die Aktivierung des kreativen Denkens, des eigenen Handelns beim Vorschulkind steht im Mittelpunkt der Kindersendungen, die bis anhin in England, der BRD und der Schweiz produziert wurden. Entsprechend sind es auch die Produzenten solcher Sendungen, die der «Sesame Street» besonders kritisch gegenüberstehen. Verena DÖLKER, die Leiterin der Abteilung Jugend des Deutschschweizer Fernsehens, erwähnt insbesondere auch die Ergebnisse amerikanischer und deutscher Untersuchungen. Wer sich eingehend mit der ganzen Materie befassen will, den verweisen wir auf die Literatur im Anhang. Eine Sammlung von weiteren Beiträgen kann gratis bei der AJM (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien, Seehofstraße 15, 8022 Zürich) ausgeliehen werden. Die Arbeitsgruppe Sesamstraße gibt zur Sendereihe vierteljährlich Begleitbücher heraus, die wertvolle Informationen für interessierte Eltern und Erzieher enthält. Zusätzliche Anregungen für Kinder liefert die Zeitschrift «Sesamstraße» die monatlich erscheint (Verlag Gruner & Jahr).

Die mitgeteilten Informationen sollen dem Leser eine erste Übersicht geben und die weitere persönliche Auseinandersetzung ermöglichen. Wir erachten die Sendereihe als einen günstigen Anlaß, um eine grundsätzliche Diskussion über Kinderprogramme und das Bildungsfernsehen allgemein auszulösen. Forderungen nach besseren Fernseh-

programmen lassen sich nur dann aufrecht erhalten, wenn die Lehrerschaft ihr persönliches Interesse an einer Mitgestaltung solcher Sendungen anmeldet. Manipuliert werden die Kollegen, die immer noch abseits stehen und die Schule als alleinigen Hort der Bildung betrachten.

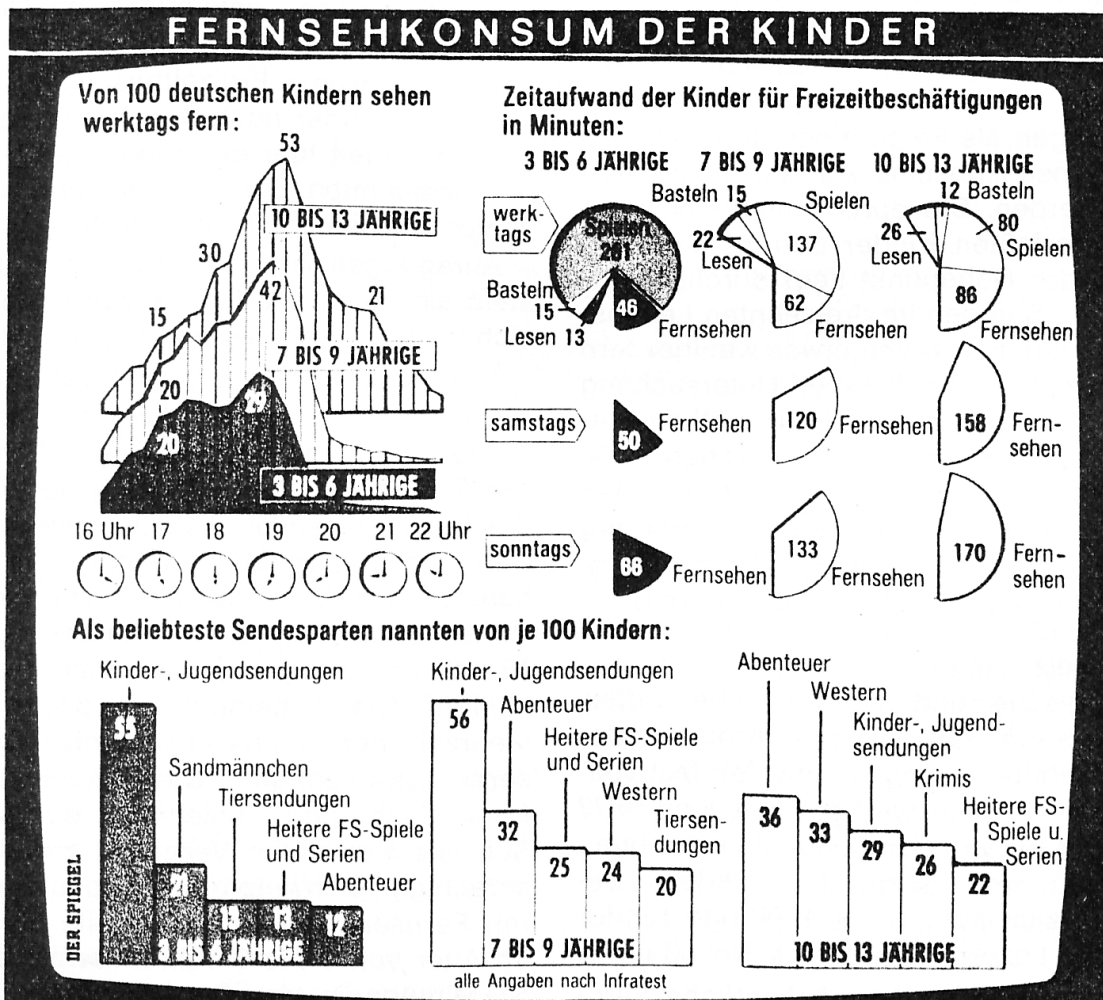
3. Das Fernsehen der Schulkinder

In der Folge möchte ich an wenigen ausgewählten Beispielen und in exemplarischer Form wichtige Resultate in- und ausländischer Forschungsberichte darlegen.

3.1. USA

In den USA ist das Fernsehen für die Kinder etwas Alltägliches und besitzt einen starken Vertrauenscharakter. So mag Europäer insbesondere das Ausmaß des Fernsehkonsums erschrecken. MACCOBY stellte schon zu Beginn der sechziger Jahre einen täglichen Fernsehkonsum von zwei Stunden

bei Fünfjährigen, drei Stunden bei Zwölf- bis Vierzehnjährigen fest. Die wöchentlich vor dem Fernsehschirm verbrachten Stunden entsprechen heute ungefähr der Schulstundenzahl. Der Höhepunkt des kindlichen Fernsehkonsums liegt nach verschiedenen Untersuchungen zwischen 11 und 13 Jahren. Bevorzugte Sendungen sind der Reihe nach: Zeichentrickfilme, Wildwestprogramme, Tierserien, Kriminalserien und Komödien aus dem Familienmilieu. Ab zehn Jahren sehen die meisten Kinder Erwachsenensendungen. Schüler der sechsten Volksschulklasse sehen zu vier Fünftel das Programm der Erwachsenen. Milieu, Geschlecht und Intelligenzgrad spielen bei der Geschmacksbildung und dem Konsumverhalten eine wichtige Rolle. Formen des extremen Fernsehkonsums können als Fluchtreaktionen betrachtet werden. So sind Kinder, die noch ein sehr labiles Wert- und Weltbild und schwache soziale Bindungen haben, den



Einflüssen des Fernsehens stärker ausgesetzt. Das Ergebnis sind in diesem Fall oft stereotype Anschauungen. Körperliche Schäden sind nur bei extremem Fernsehkonsum festzustellen.

3.2. Bundesrepublik Deutschland

Die bisher größte Erhebung in der BRD führten STÜCKRATH und SCHOTTMAYER in Hamburg mit mehr als 18 000 erfaßten Kindern und Jugendlichen durch. Hier einige Teilergebnisse: Der Volksschüler verbringt durchschnittlich 43 % seiner verfügbaren Freizeit vor dem Fernsehschirm, der Hilfsschüler 49 %, Besucher der höheren Schulen 40 %. Konsumvermehrend wirken nach der genannten Studie die Berufstätigkeit der Mutter, ungünstige Milieuverhältnisse und labiles Grundverhalten. Wildwest- und Kriminalfilme zählen bei den Schulkindern schon bald zu den beliebtesten Sendungen, während die eigentlichen Kinder- und Jugendsendungen erstaunlich wenig Anklang finden. Als Folge dieses regelmäßigen Fernsehkonsums ist ein starker Rückgang der Spielaktivität und des Aufenthalts im Freien festzustellen. Einzig das Bücherlesen der Kinder ist, analog zu amerikanischen Untersuchungen, nicht rückläufig. Körperliche Schädigungen als Folge eines durchschnittlichen Fernsehkonsums konnten nicht festgestellt werden. Die durchschnittliche Sehzeit aller erfaßten Kinder beträgt täglich 2 Stunden, der Höhepunkt liegt durchschnittlich bei 2¹/₂ Stunden im dreizehnten Lebensjahr. Die Mädchen sehen etwas weniger fern als die Knaben. Nach einer Untersuchung von WODRASCHKA liegt die Hauptkonsumzeit von Montag bis Freitag zwischen 18.30 und 21.00 Uhr. Am Samstag und Sonntag dominiert das Familienprogramm. Bei nur 40 % der untersuchten Kinder stimmen Konsumabsicht und Konsumvollzug überein.

3.3. Schweiz

Psychologische und soziologische Untersuchungen zum Fernsehen der Kinder in der Schweiz fehlten bis vor kurzer Zeit fast vollständig. Eine 1969 durchgeführte und 1972 vom Verfasser veröffentlichte Untersuchung «Fernsehen im Leben der Kinder» beschränkte sich auf 11- bis 13jährige Kinder im Kanton Luzern. Hier einige Resultate:

– Der durchschnittliche wöchentliche Fern-

sehkonsum beträgt 13,3 Stunden (1¹/₂ Stunden pro Wochentag, 6 Stunden übers Wochenende).

– Bevorzugte Fernsehzeit:

Werktags zwischen 18.30 und 20.00 Uhr, Samstag/Sonntag, 20.00 bis 22.00 Uhr.

– In 9 von 10 Familien wird das Fernsehgerät täglich oder mindestens 5 bis 7 mal pro Woche eingeschaltet.

– Die Pflicht, Hausaufgaben zu erledigen und der gleichzeitige Wunsch, fernzusehen, führen oft zu erheblichen Konflikten.

– In der Regel werden Konfliktsituationen in ²/₃ aller Fälle zugunsten des Fernsehens entschieden.

– Das Fernsehen hat für die Kinder eine Glaubhaftigkeit, die von keinem andern Medium erreicht wird.

– Das Prestige des Fernsehens wird bei der untersuchten Altersgruppe nur noch von der Schallplatte überboten.

– Eindeutig bevorzugte Hauptdarsteller sind Personen, die erwachsen oder älter sind als die Befragten.

– Das Fernsehen hat für die Kinder primär eine Spannungs-, sekundär eine Unterhaltungs- und tertiär eine Lehrfunktion.

– Die bevorzugte Freizeitbeschäftigung der Kinder ist immer noch das Bücherlesen. Allerdings spielt hier die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Sozialschicht und das Geschlecht eine entscheidende Rolle.

– Anregungen zum Spielen, Lesen und Basteln als Folge des Fernsehkonsums lassen sich in ³/₅ der untersuchten Fälle feststellen.

– ³/₄ aller Kinder bevorzugen Serienfilme.

– Die beliebtesten Sendungen sind Wildwester, Kriminal- und Abenteuerfilme.

Die SRG selbst veröffentlichte letztes Jahr die Resultate einer gesamtschweizerischen Untersuchung. Danach erreichte das Fernsehen 1972 ca. 72 % der schweizerischen Bevölkerung. Der Anteil der Kinder von 1 bis 15 Jahren betrug 24 % oder mehr als eine Million. Die Untersuchung bestätigt die Mehrzahl der bereits erwähnten Fakten unserer Untersuchung. Die Kinder aus der französisch und italienisch sprechenden Schweiz weisen im Vergleich zur deutschsprachigen Schweiz einen bedeutend höheren Fernsehkonsum auf. Bereits die Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren sehen pro Tag 53 Minuten in der Deutschschweiz und 1

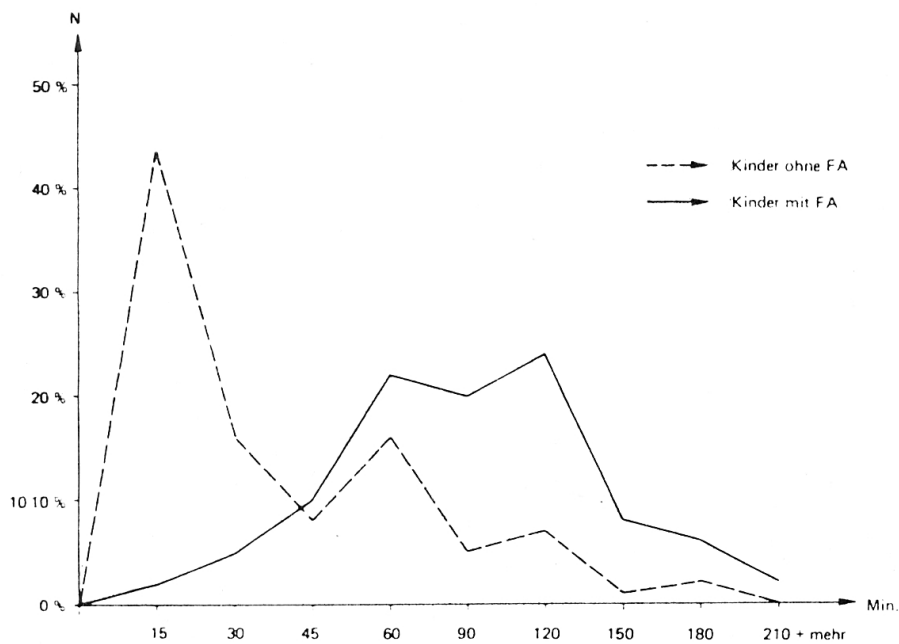


Abbildung 6: Durchschnittlicher Verlauf des Fernsehkonsums an einem Werktag

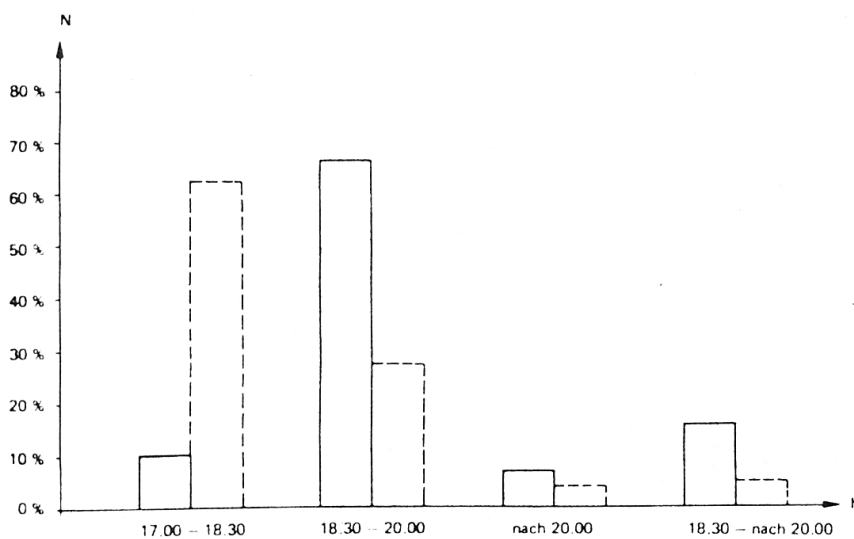


Abbildung 7: Fernsehzeiten an einem Werktag

Stunde und 31 Minuten im Tessin fern. Mit der Zunahme des Fernsehkonsums geht eine Abnahme der aufgewendeten Zeit für Spiel und Sport parallel.

Die Spitzenseheteiligung der Kinder in der Deutschschweiz beträgt:

33 % zwischen 17.00 und 17.30 Uhr für drei- bis sechsjährige Kinder (Vorschulsendungen),

43 % zwischen 19.15 und 19.45 Uhr für sieben- bis zehnjährige Kinder (Serienfilme),

41,7 % zwischen 19.30 und 20.00 Uhr für elf- bis dreizehnjährige Kinder (Serienfilme), 43,3 % zwischen 20.30 und 21.00 Uhr für vierzehn- bis sechzehnjährige Kinder (Erwachsenenprogramm).

Aufgrund dieser Resultate erscheint es uns wichtig, das Fernsehprogramm und insbesondere die Serienfilme im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Vorschul- und Schulkinder näher zu betrachten.

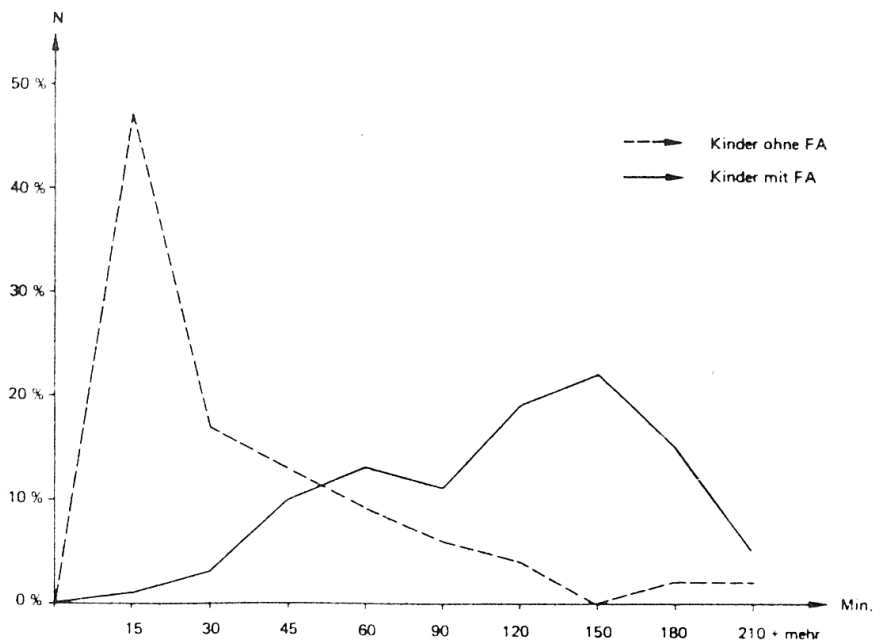


Abbildung 8: Durchschnittlicher Verlauf des Fernsehkonsums übers Wochenende

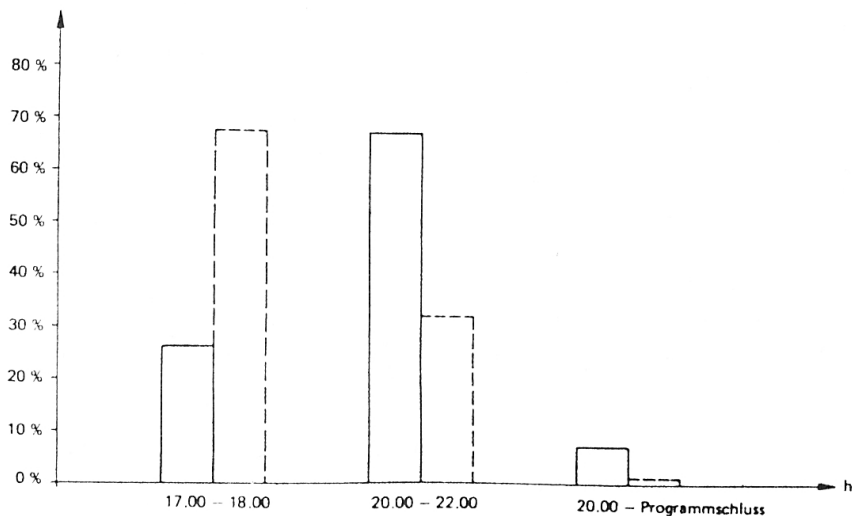


Abbildung 9: Fernsehzeit übers Wochenende

4. Kind und Serienfilme

Der Schwerpunkt des Fernsehkonsums liegt bei den Kleinkindern zwischen 17.00 und 19.00 Uhr, bei den Schulkindern zwischen 19.00 und 20.00 (21.00) Uhr. $\frac{3}{4}$ der Schulkinder ziehen Serienfilme den Einzelsendungen vor. Wirft man einen Blick auf das Fernsehprogramm, ergibt sich rasch der Zusammenhang zum notwendigen Verständnis der vorliegenden Fakten. In der Zeit, in der

die Kinder den größten Fernsehkonsum aufweisen und zu dem Zeitpunkt, da die meisten fernsehen, werden Serienfilme und Werbespots angeboten. Ist diese Tatsache von psychologischer und pädagogischer Relevanz? Dazu einige Vorinformationen.

4.1. Das Programmangebot – statistische Aspekte

Bei einer zufälligen Stichprobe, die sich auf die Zeit vom 2. Februar bis 14. April 1973

beschränkte, zählte ich allein für das Deutschschweizer Fernsehen insgesamt 82 Serienfilme. Davon waren:

- 18 Filmserien: «Kleinstadtbahnhof», «Der Fall von nebenan», «Unser trautes Heim», «Lerchenpark»
- 17 Tierserien: «Lassie», «Wobinda», «Skippy»
- 15 Trickfilmserien: «Schweinchen Dick», «Lolek und Bolek»
(Humoristische S.: «Dick und Doof», «Als die Bilder laufen lernten»)
- 16 Krimiserien: «Arsène Lupin», «John Klings Abenteuer», «Pater Brown», «Task Force Police», «Der Kommissar», «Das Kriminalmuseum erzählt»
- 6 historische Serienfilme: «Kronen liegen im Staub»
- 3 Dokumentarfilme
- 2 Wildwestfilme
- 4 Sendungen von René Gardi (einzige Eigenproduktion des Deutschschweizer Fernsehens).

Am Samstag, dem 17. März 1973 waren folgende Serienfilme programmiert:

- 17.30 Uhr «Lassie»
- 19.00 Uhr «Schweinchen Dick»
- 19.30 Uhr «Kronen liegen im Staub»
- 22.15 Uhr «High Chaparral»

Dazu einige interessante Angaben: Die in der deutschen Schweiz ermittelte Sehbeteiligung für diese Serienfilme liegt bei 20 bis 40 %. Die Serie «Inspektor Wanninger» erreichte letztes Jahr sogar eine Sehbeteiligung von 50 %. Preis pro angekaufte Episode bei dieser Serie: Fr. 2500.-. Der Preis für die eigene Produktion pro Episode würde bei etwa 100 000 Franken liegen.

Der jährliche Bedarf beläuft sich auf ungefähr 300 Serienfilme, wobei das unbefriedigende Angebot durch die notwendige deutsche Synchronisation noch zusätzlich eingengt wird. Die Direktiven für den Einkauf solcher Serien lauten in Stichworten:

- jugendgeeignet
- Familiencharakter
- kein Krimi und Western
- gute Unterhaltung im besten Sinne: Ansprechendes Spiel und gute Dialoge
- keine Aggressionen: Ablehnung des destruktiven Charakters.

Die zentrale Filmabteilung kauft die Serienfilme ein. Bei der Auswahl der Filme besteht

keine Mitarbeit durch Fachleute des Ressorts Jugend; es geschieht einzig eine Koordination über die Programmplanung. Als Begründung wird der Zeit- und Personalmangel angegeben. Zu ergänzen bleibt, daß kein rechtlicher und organisatorischer Zusammenhang besteht zwischen dem Schweizer Fernsehen und der AG für Werbefernsehen. Diese von Ernst AMBÜHL, Chef des Filmeinkaufs, freundlicherweise erteilten Auskünfte bedürfen des Kommentars:

- Die Direktiven der Fernsehdirektion für die Auswahl der Serienfilme können als Folge des unbefriedigenden Angebots nicht eingehalten werden. Das gezeigte Angebot erscheint angesichts der offiziellen Forderungen als drittklassige Konsumware.

- Die fehlende Mitarbeit bei der Auswahl dieser Serienfilme durch die Abteilung Jugend zeigt in aller Deutlichkeit auf, welchen Stellenwert die Fernsehverantwortlichen an oberster Stelle jeglichem pädagogischen Bemühen beimessen. Hunderttausende von Kindern sehen sich täglich zur geeignetsten Zeit Serien an, ohne daß Erziehungsfachleute auch nur ein Wort zur Auswahl sagen können. Kommerzielle Aspekte stehen im Vordergrund eines solchen Denkens, das der Abteilung Jugend nicht einmal die notwendigsten Mitarbeiter garantiert.

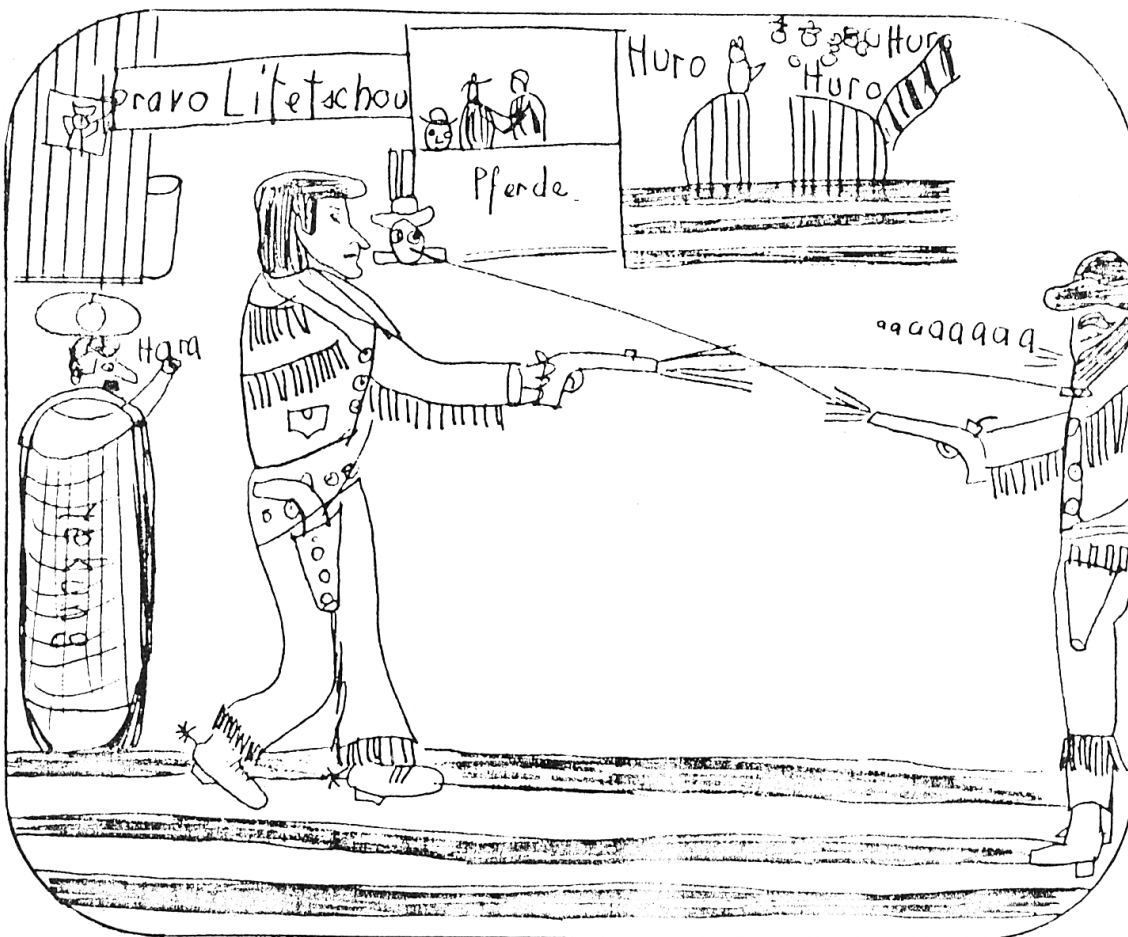
- Wohl besteht kein offizieller Zusammenhang zwischen dem Schweizer Fernsehen und der AG für Werbefernsehen. Unausgesprochen bleibt aber die Tatsache, daß der Zuschauer-Index nicht zu sehr fallen darf. Das heißt im Klartext folgendes: Die vor oder zwischen den Werbespots gezeigten Serienfilme müssen breite Schichten der Bevölkerung, «sogenannte Masse», ansprechen, damit die Zuschauer vor dem Bildschirm sitzen, wenn die Werbespots gezeigt werden. Faktisch besteht also sehr wohl ein Zusammenhang zwischen Fernsehen und Werbung. Wenn dem so ist, sollte ehrlicherweise zugegeben werden, daß die Direktiven der Fernseh-Direktion weitgehend leere Worte sind. Schließlich ist es eine bekannte entwicklungspsychologische Tatsache, daß Kinder und Erwachsene aufgrund ihrer verschiedenen personalen Struktur im intellektuellen, emotionalen und sozialen Bereich unterschiedliche Bedürfnisse und Verarbei-

tungsmöglichkeiten haben. Solange nicht adressatenspezifische, jugendgeeignete Sendungen zwischen 18.00 und 20.00 Uhr gezeigt werden, bleibt unser pädagogisches Bemühen sinnlos. Wir sollten nicht gegen das Fernsehen, sondern mit ihm erziehen können. Dieser Forderung stehen wirtschaftliche Interessen im Wege. Die fallende Zuschauerbeteiligung bei Werbesendungen in der letzten Zeit läßt hoffen, daß die sogenannte «träge Masse» der dauernden Weckung von Konsum-Bedürfnissen langsam überdrüssig wird. Der tägliche, zur Abendzeit gelieferte «Kaugummi fürs Auge» könn-

te sich in naher Zukunft als Bumerang für die Fernsehgewaltigen erweisen. Die Untersuchung von FIRNKES, KEILHACKER und VOGG in der BRD ergab, daß die Eltern der Dreijährigen (also die vermutlich jüngsten Ehen) den höchsten Anteil der Gruppe ohne Gerät stellt. Die stereotypen, clichéartigen Serienfilme vermögen offenbar eine kritische Jugend immer weniger anzusprechen.

4.2. Psychologische Merkmale der Serienfilme

Im Lexikon wird Identifikation als «das unreflektierte und absichtslose Sichhineinver-



„Litletschou Bonnanza“ (Hilfsschüler 6. Kl.)
Little Yoe, Bonanza



„Psycho“, von Hitchcock“ (Mädchen Kantonsschule)

setzen in einen andern Menschen, meist auf Grund unmittelbaren Angemetetwerdens» (HELMANN), definiert. Die Tiefenpsychologie lehrt uns, daß mit Identifikation meist die unterbewußte Primitivierung gemeint ist, wie sie sich besonders eindrucksvoll beim Kleinkind und beim Primitiven zeigt. Diese Erkenntnis haben die Drehbuchautoren der Serienfilme ausgenützt. Die Handlung und das Verhalten ihrer wichtigsten Träger müssen sofort zu durchschauen sein. Rasche Kommunikation heißt, den Zuschauer sofort in die Story einzubeziehen, ohne daß viel Widerstand überwunden werden muß. Der

schematische Aufbau, die lineare Handlungsebene und das immer gleichbleibende Rollenverhalten der Hauptdarsteller erleichtern Identifikation und Projektion. Eigene Affekthaltungen können oft auf andere Personen übertragen werden. So können bestimmte Wunschbilder in eine geliebte oder verehrte Person, Fehler und negative Affekte auf Außenseiter und Minderheiten usw. projiziert werden. Die oft «archetypischen» Angebote erleichtern diesbezügliche Vorgänge. Überdies werden Erwartungshaltungen aufgebaut, die regelmäßig befriedigt werden.

Fragenkatalog zu: Psychologische Gestaltung von Serienfilmen im Fernsehen

1. Probieren Sie, das Verhalten der wichtigsten Rollenträger in diesem Serienfilm mit einigen Stichworten zu beschreiben.
2. Probieren Sie herauszufinden, wie und durch was die oben beschriebenen Eindrücke von den verschiedenen Personen im Verlaufe der Sendung zustande gekommen sind.
3. Probieren Sie zu beschreiben, was aus dem beobachteten Verhalten der einzelnen Personen resultieren könnte:
 - a. in bezug auf die einzelnen Rollenträger
 - b. in bezug auf das Eheleben
 - c. in bezug auf das Familienleben
 - d. in bezug auf die Kindererziehung
 - e. in bezug auf die Gesellschaft.
4. Beschreiben Sie kurz die in diesem Serienfilm eruierbaren Konflikte im zwischenmenschlichen Bereich.
5. Welcher Art sind die dargebotenen Konfliktlösungsmodelle:
 - a. in bezug auf ihre Echtheit
 - b. in bezug auf ihre persönlichen Vorstellungen.
6. Können Sie Alternativen zu den dargestellten Konfliktlösungsmodellen entwickeln, die Ihren schulischen Erziehungszielen näher kommen?
7. Welche Auswirkungen könnte Ihrer Ansicht nach das gezeigte Modellverfahren der Hauptdarsteller in dieser Fernsehserie auf:
 - a. Kinder mit schwacher sozialer Bindung,
 - b. Kinder mit begrenzter Kritikfähigkeit,
 - c. Kinder mit geringen Norm- und Wertvorstellungen,
 - d. Ihre Klassengemeinschaft,
 - e. Sie selbst haben?

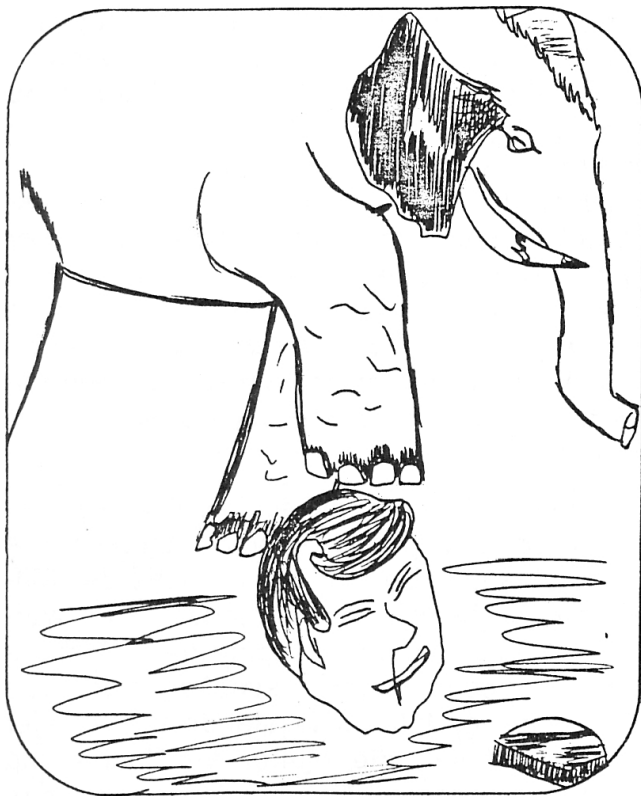
T. H.

nationen, eine zu einfache und bisher nicht bewiesene Hypothese dar. Das Gewaltproblem solcher Fernsehserien kann isoliert betrachtet nicht angemessen untersucht werden; es muß im gesamten sozialen Zusammenhang gesehen werden. Was man über die Aetiologie, das Ausmaß und das Auftreten kriminellen Verhaltens bisher weiß, deutet darauf hin, daß ein enger Kontext besteht zwischen dem Ausmaß kriminellen Verhaltens und den Wertmaßstäben, denen sich unsere Gesellschaft noch verpflichtet fühlt. Für uns stellt sich deshalb im Moment nur die Frage, ob bestimmte Serien zentrale Werte wie den Respekt vor der Persönlichkeit, Rücksichtnahme und Integrität beim Handeln und im Umgang mit andern fördert oder nicht. Dabei geht es nicht nur um das Nachahmen von Gewaltakten. Langfristige Wirkungen in Richtung einer verstärkten Aggressionsneigung, die Duldung von Gewalt, Gefühlsverrohung und Angsterzeugung müßten besonders studiert werden.

Nur wenige Psychologen bestreiten, daß es eine vorgegebene Bereitschaft zu aggressiven Auseinandersetzungen gibt, die auf der Notwendigkeit der Selbstverteidigung beruht. Doch FREUDS Abreaktionstheorie, derzufolge die kindliche Phantasie bereits angefüllt ist mit zerstörerischen Trieben, die beim Anblick der Gewalttat abgeleitet, abregiert werden, muß differenziert betrachtet werden. Was bei gesunden Kindern eine Abreaktion durch Identifikation und damit eine hygienische Wirkung hervorrufen kann, wirkt bei Kindern mit erhöhter, aufgetauter Aggressionsbereitschaft als stimulierender Reiz und kann zu gemeinschaftsfeindlichem Agieren führen. Christa MEVES weist darauf hin, daß Fehlformen der Erziehung wie Vernachlässigung, Verwöhnung und autoritäres Verhalten zu einer Stauung des Aggressionstriebes führen. Die nicht angemessene Befriedigung elementarer seelischer und körperlicher Bedürfnisse in den ersten Lebensjahren verstärkt die Aggressionsbereitschaft. Indem die «Pornographie der Gewalt» aus diesen Serienfilmen verschwindet, ist das Problem also keineswegs gelöst. Immerhin wird die Aktivierungsbereitschaft nicht zusätzlich erhöht. Wenn amerikanische Statistiker ausgerechnet haben, daß in

4.2.1. Gewalt und Aggression

Die häufige Wiedergabe von Gewalt und Aggression in den Serienfilmen hat in letzter Zeit zu starken sozialen Bedenken in der öffentlichen Diskussion geführt. Allerdings stellt die oftmals gehörte Aussage, diese Sendungen seien die Ursache zunehmender Kriminalität in unseren westlichen Industrie-



„Aufruhr in Indien“ (Knabe 5. Kl.)
 „Die Indier versuchen die Engländer zu vernichten durch den Elenden tot sterben sie, sie werden von einem Elefanten getreten.“

Gewalt am Bildschirm

25 elf- bis dreizehnjährige Kinder zeichneten, völlig unabhängig voneinander und verteilt auf verschiedene Ortschaften des Kantons Luzern, genau die gleiche Szene, die Sie oben erkennen können. Thema des Bildes: Ein Film über den Aufstand in Indien zur Zeit der Befreiungskämpfe. Gefangene englische Soldaten werden bis zum Kopf in den Sand eingegraben. Kommentar: Siehe oben! Sendezeit: Sonntagnachmittag!

Neue, unbekannte Formen menschlicher Aggression scheinen eine starke und prägende Wirkung auf Kinder zu haben.

In: HAGMANN, Th.: Fernsehen im Leben der Kinder, Bern 1972, S. 76.

New York ein 14jähriges Kind im Durchschnitt 19 000 Fernsehmerde gesehen hat, so vermag uns dies vielleicht erschrecken. Es sollte uns aber nicht von der Tatsache ablenken, daß auch bei uns zuviele Sendungen gezeigt werden, in denen Ausmaß und Häufigkeit des Verbrechens übertrieben und die Gewalt als Mittel der Konfliktlösung ge-

feiert wird. Indem Kinder täglich mit ansehen können, wie Erwachsene zwischenmenschliche Konflikte mittels Gewalt lösen, könnte leicht der Eindruck entstehen, daß Gewalt ein legales Mittel zur Durchsetzung persönlicher Ansprüche in unserer Erwachsenengesellschaft ist. Indem das, was häufig gezeigt wird, zur glaubhaften Norm werden kann, legitimieren solche Darstellungen im Fernsehen bei kranken Kindern möglicherweise auch ein kriminelles Tun. Schon BELLINGROTH stellte fest, daß Kinder mit emotionaler Labilität, sozialer Bindungsschwäche und einem flexiblen Ich besonders stark gefährdet seien. Rücksichtnahme vor den Schwachen oder hohe Einschaltquoten wird auch hier zur Gretchenfrage für die moralische Glaubwürdigkeit der Programmgestalter und unserer Erwachsenengesellschaft.

4.2.2. Heile Welt (Tier- und Familienserien)

Die zunehmende Brutalisierung in den Fernsehprogrammen, die Zunahme der Jugendkriminalität und die Diskussion in der Öffentlichkeit haben in letzter Zeit zu Programmänderungen geführt. So läßt sich feststellen, daß viele Kriminal- und Wildwestfilme im Verlaufe dieses Jahres beim Deutschschweizer Fernsehen durch Familienserien und Tierfilmserien ersetzt oder ins Abendprogramm umprogrammiert wurden. Bedeutet dies eine grundsätzliche Neuorientierung der Programmgestalter? Weit gefehlt. Eine Ware, die sich nicht mehr so gut absetzen ließ, ist durch eine andere Ware ersetzt worden. Mit dem zunehmenden Verlust unserer natürlichen Umwelt verringern sich die Kontaktmöglichkeiten des Kindes zur Tierwelt. Fremderfahrungen ersetzen die unmittelbare Begegnung des Kindes mit dem Tier und den Naturgesetzen. Deshalb ergab sich hier eine Marktlücke, die insbesondere von amerikanischen Produzenten konsequent ausgenützt wurde. Speziell eingerichtete Drehgelände, wie etwa die Film-Ranch «Soledad Canyon» mit 600 Tieren, ermöglichen 80 km von Hollywood entfernt rasche und rentable Serienproduktionen. «Daktari» entstand hier und nicht in Afrika. Doch dies nur nebenbei. Der schlimmste Erfahrungsschaden dürfte von der verlogenen Darstellung einer anthropomorphen Tierwelt her-

rühren. Kinder, die ohne kritische Erziehung jahrelang diesen trivialen Serien ausgesetzt werden, brauchen Jahre, um durch Schulung, Erkenntnisse der Verhaltensforschung, durch objektive Filmberichte und persönliche Erfahrung wieder ein normales Bild vom tierischen Leben zu erhalten. Einsichtig und logisch handelnde Hunde, Pferde, Affen und Delphine widerspiegeln in diesen Serien die große Harmonie zwischen Tier und Mensch. In der Einheit von Menschen- und Tierschicksal wird die Moral des Menschen zum Naturgesetz erhoben. Mit Hilfe dressierter Zirkustiere und einem gekonnten Bildschnitt wird den Kindern vordemonstriert, daß das Verhalten der Kreatur übereinstimmt mit den Rechtsnormen unserer Gesellschaft, daß selbst das Tier das Böse verneint und das Gute liebt.

Beachtenswert ist auch der unwirkliche Hintergrund all dieser Geschichten. Dschungel und Wildnis, Naturreservate und letztlich eine immer von Menschenhand weitgehend unberührte Natur sollen unsere wirkliche Umweltsituation vergessen machen. Ein bizarrer Verdrängungsmechanismus läßt sich hier diagnostizieren. Indem kleine Scheinkonflikte auf dem Hintergrund einer biologisch heilen Welt ausgetragen werden, entzieht man sich der Reflexion über das, was der Mensch mit der Natur angerichtet hat. Die Weckung von Schuldgefühlen ist für Fortsetzungsserien ungeeignet. Deshalb auch hier die Flucht in die Illusion, wo Pseudo-Konflikte den Kindern Spannung, Bedürfnisbefriedigung und eine verlogene Naturbeziehung vermitteln. Diese Realitätsverfälschung läßt sich auch in den vielen amerikanischen und deutschen Familienserien feststellen. Stereotype Handlung, konfektionierte Personen und automatisierte Verhaltensformen sind ihre Hauptmerkmale. Die Personenkonstellation ist recht interessant. In amerikanischen Serien fehlt oft der eine Ehepartner, vorzugsweise die Frau. Patriarchalische Zustände kennzeichnen das Familienleben. Der Vater als Träger der Hauptrolle ist klar erkennbar an seinem stets gleichbleibenden Verhalten. Autorität und Erfolg kennzeichnen sein Wesen, blitzschnelle Entscheidung, Härte und eine gelegentliche Spur empfindsamer Mitmenschlichkeit wecken Wiedersehensfreude. Der

«positive» Held ernährt, hütet und beschützt die Familie. Er sorgt für die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung, für Gerechtigkeit und ein harmonisches Familienleben. Diese Figur hat Bestand, ist gefragt. Eine starke Hand und eine Normalfamilienidylle bietet Schutz, bietet Sicherheit in einer verunsicherten Welt. Der «Inspektor», «Inspektor Wanninger», alle die mutigen Wildhüter und Tierärzte, der loyale Wirt und selbst «der Pate» (diesmal im Film) sind mächtige Vaterfiguren, den Kindern Ersatz für den eigenen Vater, der im anonymen Getriebe unserer Wirtschaft immer unpersönlicher erlebt wird.

Schließlich ist noch die soziologische Struktur dieser Familienserien von Interesse. Die Fernsehfamilie spricht die Sprache der Mittelschicht, Meinungsverschiedenheiten werden in einer Ebene ausgetragen. Pseudodemokratische Formen täuschen nicht darüber hinweg, daß der verständnisvolle Vater immer befiehlt, die Mutter an Küche und Kind gebunden bleibt und die Kinder, einsichtig wie sie letztlich sind, sich anpassen. Sie alle leben auf dem Boden eines konfliktlosen Konsumparadieses. Sie besitzen ein Eigenheim, ein Auto und haben viel Ferien, der Vater hat einen interessanten Beruf, und im Grunde genommen sind sie alle sehr glücklich. Stereotyp wie die Handlung ist übrigens auch das Aussehen der Schauspieler. Haltung, Aussehen und Kleidung verraten zusammen mit der Sprache, wer gut und böse ist. An den hier gezeigten Normen der Mittelschicht orientiert sich die Unterschicht, widerspiegeln sich täglich die Wünsche und Sehnsüchte all derer, die am großen Profit zu wenig teilnehmen können. Da andererseits die Diskrepanz zwischen der dargestellten Welt und der Wirklichkeit, in der die Kinder leben, groß ist, werden zur Abreaktion unterdrückter Gefühle Feindbilder geschaffen. Randgruppen unserer Gesellschaft, Minoritäten und Rassen mit anderer Hautfarbe sind bevorzugte Objekte. Damit wird die politische Dimension angesprochen. Eine echte Demokratie baut auf Toleranz und Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit auf. Indem diese Serien insgesamt nichts anderes als einen gigantischen Verdrängungsprozeß darstellen, verunmöglichen sie Distanz und kritische Reflexion.

Sofortige Identifikation mit dem hier Angebotenen führt zur Abhängigkeit. Diese Abhängigkeit zementiert die bestehenden und bereits überholten Strukturen unserer Gesellschaft. Dies entspricht den Wünschen von Produzenten, die allein auf Absatz und Gewinn ausgerichtet sind. Wenn aber die große Konsumgesellschaft, in der wir leben, nicht verzichten kann, bereits die Kinder zu manipulieren, was bleibt uns Pädagogen dann noch übrig? Erstens eine intensivierete Öffentlichkeitsarbeit in Zeitungen, Illustrierten und Fachzeitschriften. Zweitens politische Aktionen unserer regionalen und nationalen Berufsverbände mit dem Ziel, Veränderungen der bestehenden Programmstruktur zu erreichen. Dazu gehört meines Erachtens die Bereitstellung größerer finanzieller Mittel für den Ankauf und die Gestaltung von besseren Kinder-, Jugend- und Schulfernsehsendungen, der Verzicht auf die bisherigen Serienfilme, das Verbot, Fernsehreklame für und mit Kindern zu machen und eine Neuverteilung der Prioritäten zugunsten der Kinder.

5. Entwurf zu einer Fernsehdidaktik für Eltern und Schüler

Der Lehrer hat sich mit dem Fernsehen persönlich auseinanderzusetzen und als Partner auf dem Weg zur Lebensbewältigung den Kindern Kriterien zur Auseinandersetzung zu vermitteln. Meist bleibt aber seine Aufgabe auf den Nachvollzug ausgerichtet. Die direkte und unmittelbare erzieherische Einflußnahme bleibt dem Lehrer aufgrund der bekannten Empfangssituation verwehrt. Der oft gehörte Slogan «Daheim und doch dabei» verweist auf die Tatsache, daß zu Haus ferngesehen wird und der Konsum der Kinder Teil einer Aufgabe ist, die in den elterlichen Erziehungsbereich fällt. Die Fernseherziehung kann deshalb nur im Rahmen einer modernen gesamtpädagogischen Konzeption gesehen werden und hat ihr Ziel im selbständigen und kritischen Gebrauch des Mediums durch die Kinder. Für die aktive Auseinandersetzung sind die Eltern, die noch nicht im sogenannten «optischen Zeitalter» aufgewachsen sind, meist ungenügend ausgerüstet. Der informierte Lehrer hat hier die Möglichkeit, im Rahmen der Bezie-

hungen von Schule und Elternhaus zwei wichtige Aufgaben wahrzunehmen:

Fernsehkunde

Ziel: Erwerb eines besseren Fernsehverständnisses der Eltern durch aktive Wissensvermittlung im Bereich der Gestaltungsmöglichkeiten, der Wirkungsmöglichkeiten und Funktionen, der Programmtypen, eventuell auch der technischen und organisatorischen Aspekte des Fernsehens.

Fernseherziehung

Ziel: Förderung der elterlichen Kritik- und Urteilsfähigkeit in der Auseinandersetzung mit dem Fernsehangebot in bezug auf das eigene Erleben und die erzieherische Aufgabe für die Kinder.

5.1. Methodisches und organisatorisches Vorgehen

Die bisher gebräuchlichste Methode war der Beizug eines Fachmannes, der, bei Veranstaltungen im größeren Rahmen (Volkshochschule, Schulpflege, Vereine usw.) in der Regel an einem oder mehreren Abenden über das Thema Fernsehen referierte. Bei Elternabenden im kleinen Kreis orientierte der Lehrer im gleichen Vortragsstil die Eltern. Auffallend häufig ist bei solchen Veranstaltungen der warnende und moralisierende Grundton.

Ich betrachte dieses Vorgehen als nicht effektiv. Erstens findet kein echter Dialog zwischen den Beteiligten statt, und ein Meinungsaustausch zwischen den Eltern ist unmöglich. Zweitens führt die rein verbale Auseinandersetzung mit einem audio-visuellen Medium nur beschränkt zu neuen Lernerfahrungen. Drittens wird durch das gewählte Vorgehen die aktive Auseinandersetzung der Eltern mit dem Medium verunmöglicht.

Was tun?

Verschiedene Organisationen stellen Diareihen, Tonbildschauen und Filme für die Fernseherziehung zur Verfügung. Allein für die Fernsehkurse sind einige dieser Materialien brauchbar. Das Aktualitätsprinzip bringt es aber mit sich, daß diese, speziell für Schulungszwecke hergestellten Materialien in kurzer Zeit veraltet sind. Überdies bedient man sich bei der Herstellung und Wiedergabe nicht der Fernsehtechnik. Da-

durch sind diese Hilfsmittel nur von begrenztem Wert.

Mit der zunehmenden Verbreitung des Videorecorders im schulischen und außerschulischen Ausbildungsbereich ist das geeignete Mittel für eine aktuelle Fernseharbeit gegeben. Monitor und Aufzeichnungsgerät kann man von kantonalen oder privaten Stellen ausleihen oder mieten. Für größere Schulzentren lohnt sich die Anschaffung eines der neuen, standardisierten Normengeräte. Es ist zweckmäßig, ein solches Gerät gleich für einige Zeit auszuleihen. An einem geeigneten Ort aufgestellt (Schulzimmer, Aula), läßt sich das Gerät für die Arbeit mit den Eltern und den Kindern verwenden. Überdies genügt dieselbe Aufzeichnung für die Schularbeit mit den Kindern und die Elternschulung. Dadurch ergeben sich neben der Arbeitserleichterung enorme pädagogische Vorteile. Wenn die Kinder einer Schulklasse und ihre Eltern dieselben Ausschnitte des Fernsehprogramms als Arbeitsgrundlage benutzen, ergibt sich eine natürliche Gesprächsbasis. Überdies kommt durch ein sachbezogenes Vorgehen von beiderseitigem Interesse der immer wieder geforderte Dialog zwischen Schule und Elternhaus zustande. Damit läßt sich eine Transferwirkung erzielen, die den Schulalltag betrifft und Gespräche zwischen Lehrer und Eltern, aber auch zwischen nun neu bekannten Elternpaaren zur Folge haben kann. Sicher kommt dies alles nicht durch das Aufstellen eines Videorecorders zustande. Es braucht die Anwendung eines Unterrichtsprinzips, das ich als «Gruppenaktivität durch Fernsehen» bezeichnen möchte.

5.2. *Fernseharbeit und gruppendynamische Aspekte*

Das Fernsehen soll in der medienpädagogischen Arbeit nicht zur Zementierung des Frontalunterrichts beitragen, sondern zur Arbeit in Gruppen anregen. Traditionelle Lehrformen monologischer Art stellen den Lehrstoff in das Zentrum der Unterrichtsarbeit. Ziel ist die Reproduktion der vom Lehrer vermittelten Inhalte. Der Schwerpunkt einer solchen Tätigkeit liegt im kognitiv-reproduktiven Bereich. Die emotionale Bindung wird vernachlässigt. Auf die Fernseherfahrung der Kinder und Eltern wird kaum eingegangen.

In einer wirksamen Fernseherziehung sollten die Emotionen nicht nur zur Motivierung verwendet werden, sondern selbst zum Gegenstand der Schulungsarbeit werden. Die natürlichen und künstlichen Primärgruppen, wie sie Familie und Schulklasse darstellen, sind mit charakterisiert durch spontane affektive Beziehungen, die in natürlichen und künstlichen Lebensbedingungen verwurzelt sind. Die Lernprozesse, die hier stattfinden, beziehen sich nicht nur auf Erkenntnis, sondern auch auf den ganzen Bereich des gegenseitigen Verstehens, des Zuhörenkönnens und Sichaussprechens, der eigenen Aktivität und der Zusammenarbeit. Die Gruppenarbeit läßt sich, wenn der Lehrer die notwendigen psychologischen und methodischen Grundlagen kennt, als ein vorzügliches Instrument für die Vertiefung von Sensibilität, von diagnostischen und verhaltensmäßigen Fähigkeiten in der Auseinandersetzung mit dem Fernsehen verwenden. Eine Analyse des Massenkommunikationsprozesses zeigt, daß dieser durch die intrapersonale Kommunikation in zweifachem Sinne ergänzt wird:

- a. Auseinandersetzung des Zuschauers mit dem Gesehenen,
- b. Gespräche mit anderen Menschen über das Erlebte.

Das Ziel einer sinnvollen Fernseharbeit liegt in der Sensibilisierung gegenüber:

- a. den fernsehspezifischen Kommunikationsprozessen,
- b. dem eigenen Erleben,
- c. den durch Fernsehfilme und -sendungen ausgelösten Gruppenprozessen.

Damit unterscheiden wir einen fernsehkundlichen Aspekt und ein erzieherisches Moment, das aus der individuellen und sozialen Komponente besteht.

5.3. *Fernseherziehung – Beispiel für ein Kursprojekt*

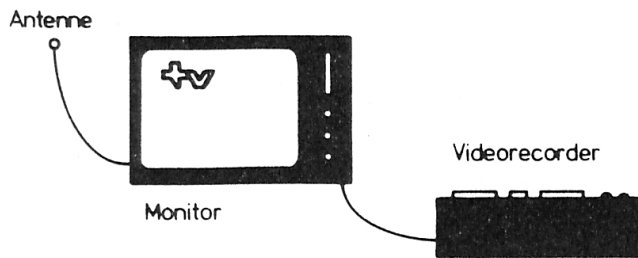
1. Schritt:

Mittwoch

Schweiz

- 17.30 Die Welt ist rund
- 18.45 De Tag isch vergange
- 19.00 Lieber Onkel Bill
- 19.30 Die Antenne
- 20.20 Rundschau
- 21.00 Der Kommissar
- 22.00 Tagesschau

2. Schritt:



3. Schritt:

Unterrichtsvorbereitung

Was? – Wie? – Womit? – Wozu?

Das Programmangebot studieren

Mögliche Auswahlkriterien:

1. Beliebtheit der einzelnen Sendungen
2. Zeitpunkt (Schülerbefragung)
3. Teilnahme von Eltern und Kindern
4. Exemplarischer Wert (Transfer)

Mögliches Resultat:

1. Serienfilm (Krimi/Western/Familien/Tierserie), TV-Spots, Tagesschau, Familiensendung (Quiz, Unterhaltung)
2. 19.00–21.00 Uhr (event. 18.00–20.00 Uhr)
3. Grundsätzlich vorhanden bei diff. Gewichtung
4. Für die ausgewählten Programmarten gegeben

Die notwendigen organisatorischen und technischen Maßnahmen treffen

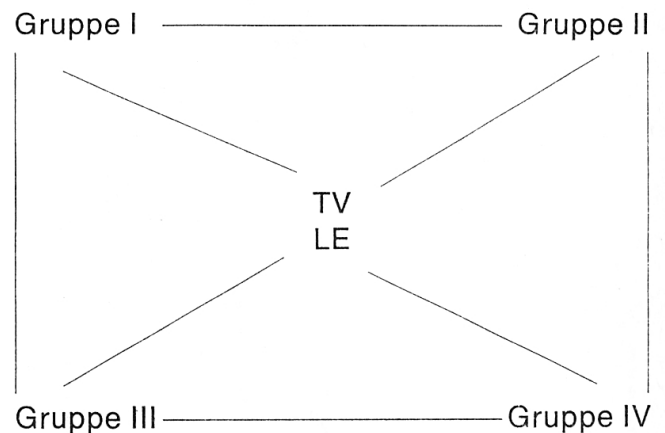
1. Orientierung der Schüler, Einladung der Eltern
2. Monitor, Videorecorder und 2 Bänder beschaffen
3. Raumbedarf (Schulzimmer – Anschlüsse)
4. Aufzeichnung der ausgewählten Sendungen

Das methodische Vorgehen überlegen (Eltern/Schüler)

1. Visionierung der Aufzeichnung (Notizen/Merkmale)
2. Material für Vorübungen und Verarbeitung suchen
3. Feinplanung der einzelnen Lerneinheiten

4. Schritt:

Gruppenbildung



Arbeitsaufträge

Beispiele: TV-Spots, Tagesschau, Film

Gruppe I: Geräusche, Musik

Gruppe II: Ton/Text

Gruppe III: Gegenstände, Personen

Gruppe IV: Dramaturgische Gestaltung

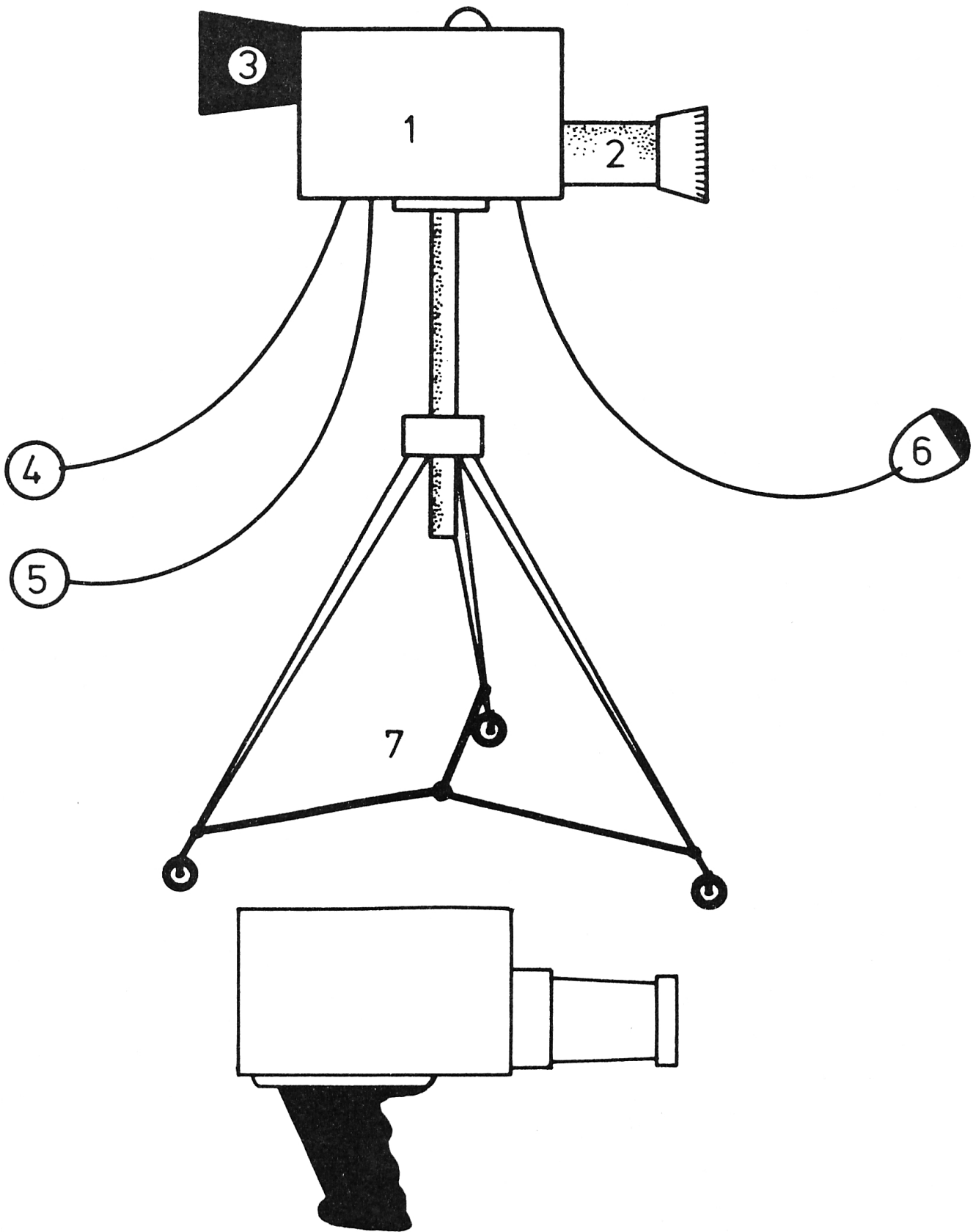
Realisation

(Phasen eines möglichen Vorgehens)

1. Freie Bildung von Kleingruppen
2. Bekanntgabe des Themas. Positive und negative Erwartungen der Teilnehmer bezüglich der Gruppenarbeit notieren
3. Vorschläge für die Ziele der Gruppenarbeit notieren (Teilnehmer und Leiter), Diskussion und Entscheidung
4. Die Teilnehmer formulieren ihre Erwartungen, die sie an die ausgewählte Sendungsart stellen (z. B. Tagesschau und Objektivität/Manipulation)
5. Vorschläge für ein geeignetes Arbeitsverfahren zur Medienanalyse. Verteilung verschiedener Beobachtungsaufträge an die Gruppen. Eventuelle Verwendung vorbereiteter Frage- und Auswertungsbogen
6. Erste Visionierung der Magnetaufzeichnung (Film)
7. Gespräch, Wiedergabe der ersten Eindrücke (Plenum/Klasse)
8. Arbeit in Kleingruppen
9. Die einzelnen Gruppenresultate werden vorgetragen. Nach Notwendigkeit zweite Visionierung
10. Zusammenfassung und abschließende Diskussion im Plenum

Wichtig:

Für das gewählte Vorgehen sind Kurz-



- 1 TV-Kamera
- 2 Zoom
- 3 Sucher-Monitor
- 4 Videorecorder

- 5 Netzanschluß
- 6 Mikrophon
- 7 Stativ mit Rollwagen
- TV-Kleinkamera oder Super-8-Filmkamera

filme besonders geeignet; Spots, Serienfilme, Tagesschau, Ausschnitte aus Shows, Quiz usw. Die Möglichkeit, für den Lernprozeß wichtige Ausschnitte zu wiederholen, das Einzelbild festzuhalten und mit oder ohne Tonwiedergabe (Bildwiedergabe) zu arbeiten, ist bei jedem Videorecorder gegeben und muß hier voll ausgenutzt werden.

5. Schritt:

Abhängigkeit von den technischen Möglichkeiten!

Aktive Fernsehkunde

(nach Möglichkeit vor allem für Kinder)

Anregungen:

Kleine Übungen vor der Kamera spielen: Sich vorstellen, eine Ansage machen, ein Interview aufzeichnen, stereotype Klischees aus Serienfilmen nachahmen, bekannte Fernsehstars imitieren (Gesichtsmaske verwenden), typische Verhaltensmuster eines Helden/Antihelden demonstrieren.

Ein kleines Fernsehspiel produzieren bei freier Rollenwahl.

Entwurf eines Exposés – Treatments – Drehbuch.

Eine klasseninterne Tagesschau entwickeln.

Eine Live-Sendung gestalten unter Verwendung der Kategorien Bild, Ton, Inhalt, Kamera, Platz und Zeit.

Eigene TV-Spots herstellen.

Ferner können die Schüler fotografieren, filmen (mit einfachen Super-8-Kameras), Montagen und Collagen mit Werbematerial herstellen, malen, zeichnen und werken, dramatisieren, Kasperle spielen, die technischen Apparate bedienen usw.

Wichtig: Bei einer richtigen Chargenverteilung können die Fähigkeiten der einzelnen Schüler angemessen berücksichtigt werden. Für erste Versuche beschränkt sich der Lehrer oft mit Vorteil auf freiwillige Schüler. Dann kann die Arbeit auch an freien Nachmittagen durchgeführt werden. Es ist günstig, wenn eigentliche «Fernsehtage» oder eine «Fernsehwoche» in die Unterrichtsplanung einbezogen werden können.

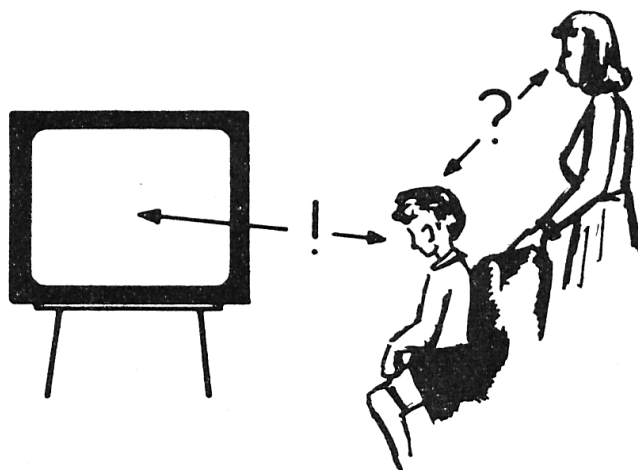
6. Schritt:

Beispiel einer Konfliktsituation: Hans, 12 Jahre, 5. Klasse. Hans ist abends kaum vom Fernsehapparat wegzubringen. Obwohl er

schon mehrmals Fernsehverbot hatte, hat sich nichts geändert. Gestern sprach er: «Um 9 Uhr kommt ein Krimi; den will ich unbedingt sehen. Vater schaut ja schließlich auch!»

Wie verhalten Sie sich?

Antwort bitte in wörtlicher Rede: . . .



Lösungsweg:

- Verständnis für die Interessen des Kindes zeigen (verbal und emotional).
- Offene Darlegung der eigenen Sichtweise und der eigenen Gefühle.
- Rationale Strukturierung der Konfliktsituation. Lösungsvorschläge suchen. Abmachungen für die Zukunft anstreben.

Erziehung zur Fernsehmündigkeit

Konflikte und erzieherisches Verhalten der Eltern:

1. Fiktive Konfliktsituation austeilen – Antwort der Eltern. Diskussion in Kleingruppen. Vortragen der verschiedenen Antworten im Plenum. Diskussion.
2. Die Eltern notieren Konfliktsituationen, die sie selber erlebt haben. In kleinen Gruppen werden mögliche Lösungen besprochen. Eigene Erfahrungen werden ausgetauscht.
3. Gruppenweise Diskussion über beobachtete Reaktionen der eigenen Kinder vor, während und nach dem Fernsehen.
4. Die erhaltenen Fakten werden zusammengetragen und geordnet nach den festgestellten Auswirkungen in bezug auf: *den Körper* (Haltungsschäden, Augenschmerzen, Übermüdung usw.); *die Psyche* (Nervosität, Ängste, Verrohung

usw.); *den Intellekt* (Verständnis, bevorzugtes Programm usw.)

5. Die Möglichkeiten einer Abhilfe werden erörtert in bezug auf: *den Körper* (Distanz zum Gerät, Dosierung nach dem Alter usw.); *die Psyche* (gemeinsam fernsehen, Gespräche, Spiele usw.); *den Intellekt* (Programmauswahl, Zeitpunkt usw.).
6. Das eigene Verhalten zum Fernsehen bewußt machen. Fernsehkonsum der Eltern, Modellcharakter und kindliches Verhalten.
7. Das Verhältnis Fernsehen – Schule und die Auswirkungen auf den Lernprozeß können zwischen Lehrer-Eltern und Lehrer-Schülern besprochen werden.

5.4. Anregungen zur Fernseharbeit im Unterricht

Als Regel gilt: Der Lehrer probiert die Lernprozesse der Schüler so zu initiieren, daß eine möglichst aktive Auseinandersetzung mit dem Medium Fernsehen entsteht. Produktive und kreative Arbeit ist einer einseitigen und reproduktiven Kopfarbeit überlegen. Im Bereich der Vorschule und der Unterstufe der Primarschule verzichtet der Lehrer mit Vorteil auf Belehrungen und häufige Fernsehgespräche. Spielen, Malen und Basteln sind geeignete Tätigkeiten auf dieser Stufe. Das Anbieten von Verarbeitungsmöglichkeiten beinhaltet eine pädagogische und therapeutische Funktion. Im Bereich der Mittel- und Oberstufe der Volksschule gewinnen das Gespräch und die Diskussion an Bedeutung. Die Fernsehkunde liefert die Voraussetzung und das handwerkliche Rüstzeug zum eigenen Tun. Die Formen der Gruppenarbeit sind in didaktischer, psychologischer und sozialer Hinsicht das geeignete Verfahren, um selber aktiv zu werden und kleine Projekte zu realisieren. Der Schüler in der direkten Auseinandersetzung mit dem Medium benötigt den Lehrer als Partner, der ihm Lernerlebnisse, sogenannte Erfahrungen, ermöglicht und nicht vorwegnimmt. Lehrer, die persönlich eine negative Einstellung zum Fernsehen haben, müssen besonders vorsichtig sein. Dauernde Unkenrufe vor den Gefahren des Fernsehkonsums sind geeignet, den Attraktivwert des Geschmähten bei den Kindern stark zu er-

höhen. Die Fernseharbeit bietet als Teil der modernen Medienerziehung die Möglichkeit, neue Formen des Unterrichts anzuwenden. Fernsehprogramm:

- Ein Wochenprogramm durcharbeiten. Das Angebot nach Sendungstypen ordnen, die prozentualen Anteile am Gesamtprogramm berechnen und Vergleiche anstellen.
 - Von den Schülern Tages- oder Wochenprogramme zusammenstellen lassen mit begründeten Empfehlungen. Regelmäßige Information durch die Schüler, Hinweise des Lehrers.
 - Die Schüler stellen ein eigenes Fernsehprogramm unter Berücksichtigung der Wünsche und Interessen jedes Einzelnen her.
 - Die Schüler sehen sich als Hausaufgabe eine bestimmte Sendung an. Kleine Referate oder Kurzaufsätze. Schilderung des Geschehens. Ein Schüler beginnt zu erzählen, der nächste fährt fort, usw.
 - Bearbeitung geeigneter Themas («Wie sehe ich fern?» «Meine liebste Fernsehsendung», «Streit vor dem Kasten»).
 - Die nächste Folge einer bekannten Fernsehserie planen und entwickeln. Später Vergleich mit dem ausgestrahlten Film.
- Gelegenheitsunterricht:
- Schüler erzählen, zeichnen oder malen am Montag ihre Fernseherlebnisse vom Wochenende.
 - Bericht über eine Sendung für Schüler, die diese Sendung nicht gesehen haben.
 - Eine Fernsehsendung spielen.
 - Ein wichtiges Ereignis dient als Anlaß zu einem Medienvergleich (TV-Radio-Zeitung-Illustrierte).
 - Schulinterner Fernsehdienst: Schüler geben Hinweise und kurze Einführungen zu interessanten Sendungen.
 - Schüler sammeln Kritiken zu Fernsehsendungen in verschiedenen Zeitungen und stellen Quervergleiche an.
 - Die Schüler berechnen ihren wöchentlichen Fernsehkonsum und stellen Vergleiche zu ihren andern Freizeitbeschäftigungen an.
 - Die Schüler führen während einer Woche ein Fernsehtagebuch.
 - Der Lehrer stellt Aussagen wie «TV – die elektronische Großmutter, das Pantoffelkino, der stumme Halbkreis, bin ich ein Vidiot?» zur Diskussion.

Fernsehkunde

Ich verweise auf unser Beispiel für ein Kursprojekt. Denkbar ist auch die Beschränkung auf ein Thema, das dann im Sinne eines Projektunterrichts ausführlich behandelt wird. Als sehr geeignet für die Fernsehkunde der Oberstufe und für die Erwachsenenbildung erweist sich Heft 4 «Filme für die Fernseherziehung» der AJM. Die in der Mehrzahl bei der Schulfilmzentrale Bern, Erlachstraße 21, 3000 Bern, erhältlichen Filme sind in dieser Schrift mit Anleitungen für den Lehrer beschrieben. Bezugsadresse: Pro Juventute, Zürich oder Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien, Seehofstraße 15, 8022 Zürich. Der Leiter der AJM, Herr Hanspeter Stalder, steht allen interessierten Lehrkräften mit Auskünften und Hilfeleistungen zur Verfügung. Hier noch einige Themenbereiche, für die sich die Filme zur Fernseherziehung besonders eignen:

– *Die Live-Sendung. Film: Daheim und doch dabei. Nr. 4825, 16 Minuten.* Technische Bedingungen, Aufgaben der Mitglieder einer Equipe (Regisseur, Kameramann, Reporter) Gestaltete Wirklichkeit und subjektiver Charakter.

– *Arbeitsweisen des Fernsehens. Film: Elemente einer Fernsehsendung. Nr. 4627, 18 Minuten.* Elemente einer Mischsendung: Live, Magnet/Filmaufzeichnung.

– *Bedeutung des Fernsehens. Film: Die Welt und das Fernsehen. Nr. 1100, 60 Minuten.* Verbreitung, Wirkung, Organisationssysteme.

– *Nachrichten im Fernsehen. Film: Nachrichten im Fernsehen – Tagesschau. Nr. 1110, 24 Minuten.* Information, Möglichkeiten der Manipulation, Vergleiche mit andern Medien.

– *Das Fernsehstudio. Film: Besuch im Fernsehstudio. Nr. 4826, 14 Minuten. Heiße Probe in Studio I. Nr. 1082, 25 Minuten.* Arbeitsweise, Sendeplanung, Produktion und Organisation.

– *Entstehung und Übertragung des Fernsehbildes. Film: Zeile für Zeile. Nr. 4146, 10 Minuten. Von der Kamera zum Bildschirm. Nr. 4628, 17 Minuten. Satelliten für die Fernsehübertragung. Nr. 4953, 12 Minuten.* Technische Zusammenhänge, elektronisches Bild, Übertragung.

Literaturverzeichnis

(in Kursivschrift gedruckter Text: für Lehrer und Eltern besonders geeignet)

Allgemeine Literatur:

Freud, Sigmund: Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. Studienausgabe, Frankfurt 1969

Eriksen, E. H.: Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart 1965

Oerter, R.: Moderne Entwicklungspsychologie. Donauwörth 1971⁹

Piaget, Jean: Psychologie der Intelligenz. Zürich 1948

Piaget, Jean; Inhelder, Bärbel: Die Psychologie des Kindes. Olten und Freiburg 1972

Schenk-Danzinger, Lotte: Entwicklungspsychologie. Wien 1972⁶

Le Bon: Psychologie der Massen. Stuttgart 1922

Feldmann, Erich: Theorie der Massenmedien. München/Basel 1962

Maletzke, Gerhard: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963

Maletzke, Gerhard (Hrsg.): Einführung in die Massenkommunikationsforschung. Berlin 1972

Platte, H. K.: Soziologie der Massenkommunikationsmittel. Basel 1965

Tausch, Reinhard, Anne-Marie: Erziehungspsychologie. Göttingen 1970⁵

Fernsehen im Vorschulalter:

Firnkes, Keilhacker, Vogg: Das Fernsehen im Vorschulalter. München 1973

Künnemann, Horst: Kinder und Kulturkonsum. Weinheim 1972

Arbeitsgruppe Sesamstraße: Sesamstraße. Informationen für Eltern und Erzieher. Köln 1973

Schleicher, Klaus: Sesame Street für Deutschland. Düsseldorf 1972

Feinstein, Phylis: Alles über Sesame Street. München 1972

Fülgraff, Barbara: Fernsehen und Familie. Freiburg 1965

Vogg, Fechner-Mahn: Das Fernsehen im Kleinkindalter. München 1969

Schramm, Lyle, Parker: Television in the lives of our children. Stanford 1961

Fernsehen im Schulalter:

Stückrath, Schottmayer: Fernsehen und Großstadtjugend. Braunschweig 1967

SRG: Kind und Fernsehen. Bern 1972

Hagmann, Thomas: Fernsehen im Leben der Kinder. Bern 1972

Maccoby, Eleanor: Die Wirkung des Fernsehens auf Kinder. In: Schramm, Wilbur: Grundlagen der Massenkommunikation. München 1964

Marshall McLuhan: Die magischen Kanäle. Frankfurt 1970

Funke, Jost: Fernsehen im Unterricht. Stuttgart 1970

Furian, Vogg: Fernseherziehung – Aufgabe für die Zukunft. Essen 1970
Baacke, Dieter (Hrsg.): Mediendidaktische Modelle: Fernsehen. München 1973
Zeitschriften:
AV-Bulletin – Hrsg.: Schweiz. Zentralkommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik, Zürich.

Jugend, Film und Fernsehen – Hrsg.: Prof. M. Keilhacker, Prof. H. Schiefele, München

Beiträge sind öfters zu finden in:
«schweizer schule» – Hrsg.: Kath. Lehrerverein der Schweiz, Zug.

Schweizerische Lehrerzeitung – Hrsg.: Schweizerischer Lehrerverein, Zürich.

Das Schulfernsehen an den Sekundarschulen des Kantons Luzern

Peter Schmid

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung, die am 17. Januar 1973 an den Sekundarschulen des Kantons Luzern durchgeführt worden ist.

I. Einleitung

Die Studenten des pädagogischen Seminars der Universität Freiburg i. Ue. beschäftigten sich im Wintersemester 1972/73 mit dem Thema «Medienpädagogik». Ein Teilaspekt dieses Fragenkomplexes war das Schulfernsehen. Zu diesem Thema führten wir am 17. Januar 1973 eine Untersuchung mittels Fragebogen bei den Sekundarlehrerinnen und -lehrern (SL) des Kantons Luzern durch. Obwohl wir ein relativ kleines Zielpublikum befragten, dürften die Ergebnisse dieser Untersuchung einen größeren Kreis interessieren.

1. Ziel der Untersuchung

Von der Fernseherziehung ausgehend, soll der Jetzt-Zustand (vom 17. Januar 1973) des Schulfernsehens an den Sekundarschulen des Kantons Luzern aufgezeigt werden. Dabei sollen die Urteile und Wünsche unseres Zielpublikums erfaßt und der interessierten Abteilung des Schweizer Fernsehens mitgeteilt werden.

2. Zielpublikum

Die 180 befragten SL (gesamte Sekundar-

lehrerschaft des Kantons Luzern am Stichtag: 257 Lehrpersonen) wurden im proportionalen Verhältnis zur Gesamtpopulation aus den drei Regionen Stadt, Agglomeration inkl. Schulzentren und Landschaft bestimmt. (Diese proportionale Aufteilung soll Gewähr bieten, daß die Beantworter ein getreues Abbild der SL des Kantons Luzern repräsentieren.)

3. Rücklaufquote

Von den 180 Fragebogen wurden bis zum verlangten Termin 128 Stück zurückgesandt (71 % der zugestellten Fragebogen). Da dabei keine der drei Regionen besonders übervertreten ist, darf diese Stichprobe für die Gesamtheit der luzernischen Sekundarlehrerschaft als repräsentativ gelten.

II. Ergebnisse der Untersuchung

Aus Platzgründen muß auf einen eingehenden Begleitkommentar zu den einzelnen Fragen und Antworten verzichtet werden; wir beschränken uns daher auf die Bekanntgabe der Resultate und verweisen auf die einschlägige Literatur.

Hinweis: Die %-Angaben in den Tabellen beziehen sich auf die Gesamtpopulation. Die Seitenzahlen, die nach den Namen der Autoren angeführt sind, beziehen sich auf die Werke, die im Literaturverzeichnis angegeben sind.